



Die Landesversammlung 2016

Neue Wege der Hoffnung

Unsere Männer





S. 3



S. 14



S. 28

- | | | |
|-----------------------------------|--------------------------------------|--------------------------------------|
| 3 Die 35. Landesversammlung | 32 Prävention ein Flop? | 52 Primelverkauf der SVP-Frauen |
| 9 Der Kommentar | 35 Veronesi: Das beste Instrument | 54 Ausstellung: Bilder aus der Zelle |
| 10 Integrierte Onkologie | 36 Auch das ist Onkologie | 57 Landesmitgliederausflug 2016 |
| 14 Die Komplementärmedizin | 38 5 Jahre Bewegungstherapie | 58 Vernissage Malthérapie |
| 22 Umfrage: Unsere Männer... | 44 Schulung der Physiotherapeuten | 62 Interview mit Ulrich Seitz |
| 24 Selbsthilfe nach Prostatakrebs | 46 50 Jahre Militärflughafen Toblach | 63 „Was ist los in den Bezirken“ |
| 26 Neue Wege der Hoffnung | 49 Der 13. Pustertaler Benefizlauf | 70 Gut und g'sund: Tabouleh |

WIR ÜBER UNS

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

es tut gut manchmal auch über den Zaun in Nachbars Garten zu schauen. Die Südtiroler Krebshilfe besteht seit 35 Jahren und hat in dieser Zeit eine unglaubliche Aufgabe geleistet. Bei der letzten Landesversammlung konnten wir vernehmen, dass am 31. Dezember 2015 9381 Menschen, davon 3.363 ordentliche Mitglieder in unserer Vereinigung eingeschrieben sind. Viele Menschen, die Vertrauen in uns setzen, die darauf bauen, dass wir da sind, in diesem schweren Moment ihres Lebens. Und viele Menschen, die aus dieser Erfahrung ihrerseits begonnen haben, zu helfen und ihre Hand zu reichen, stark aus ihrer eigenen Erfahrung.

Und wir sind nicht allein. Wir verfolgen das gleiche Ziel wie die Lega Italiana per la Lotta contro i Tumori, LILT, mamazone, die Kinderkrebshilfe Regenbogen und Peter Pan in Südtirol. In Innsbruck gibt es eine Krebshilfe, die ihren Schwerpunkt vor allem auf die Unterstützung der Forschung gelegt hat. In den Marken haben wir vor einigen Jahren die kleine Vereinigung I. O. M. vorgestellt, die ähnlich wie wir dank eines Netzes von Freiwilligen den Kranken hilft. In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen die RAVI vor, „Wieder Leben“. Einen schönen Namen hat sich diese kleine vor 16 Jahren in Turin von einigen

an Brustkrebs erkrankten Frauen gegründete Vereinigung gegeben. 22 aktive freiwillige Mitglieder, 120 Mitglieder, die Beiträge zahlen und eine Mailing Liste mit 300 Adressen. Aber trotzdem ein reichhaltiges Programm. Auch wir haben einmal klein angefangen...

Und wir schauen in dieser Ausgabe der Chance auch nach Norden. In Belgien arbeitet ein junger Südtiroler Arzt, Andreas Pircher, im renommierten Forschungslabor VRC, Vesalius Research Center, wo vielleicht die Bahnen für die Krebstherapien der Zukunft gestellt werden. Es ist natürlich alles sehr wissenschaftlich und für Laien unverständlich, was dort abläuft, aber ich finde, es tut gut zu wissen, dass sich etwas tut. In Italien. In Innsbruck am Tiroler Krebsforschungsinstitut, das wir ja auch schon vorgestellt haben. In ganz Europa und natürlich auch in Übersee. Überall sind Menschen, sind Forscher am Arbeiten, um den Krebs immer besser bekämpfen zu können. Dem Einsatz dieser Menschen, den vielen kleinen Schritten und Schritttchen, die sie jeden Tag machen, ihren kleinen und großen Erfolgen und letztlich auch ihren Misserfolgen, wenn sie in einer Sackgasse landen, die aber weitere neue Wege der Hoffnung eröffnet, verdanken wir es, dass



Ida Schacher
Präsidentin

Krebs, wenn er früh erkannt wird, kein Todesurteil mehr ist.

Aber wir schauen uns natürlich auch gut in unserem Land um. Z. B. in Meran, wo wir den Dienst für Komplementärmedizin besucht haben. Auch das ist ein (nicht mehr ganz so) neuer Ansatz, der hilft, den Krebs immer besser zu bekämpfen. Wir als Krebshilfe haben auch eine Konferenz zu diesem Thema organisiert: Integrierte Onkologie. In der Strahlenabteilung der Bonvicini-Klinik haben alle Player ihren Ansatz vorgestellt. Der Schulmediziner, die Komplementärmedizinerin, die Bewegungstherapeutin, der Onko-Psychologie u. a. m. Viele kleine Rädchen, die zum immer besseren Funktionieren der Therapie beitragen.

Ich wünsche Ihnen allen einen wunderschönen Sommer, viele Spaziergänge in unserer schönen Natur und dass es Ihnen allen gut geht.

Ihre
Ida Schacher Baur
Präsidentin



IMPRESSUM: DIE CHANCE: Kostenlose Zeitschrift für die Mitglieder der Südtiroler Krebshilfe.
Herausgeber: Südtiroler Krebshilfe, Dreieinigengasse 1, 39100 Bozen, Tel: 0471 28 33 48, Fax: 0471 28 82 82 e-mail: info@krebshilfe.it
 In das Landesverzeichnis der ehrenamtlich eingetragten Dek. Nr. 199/1.1-28.10.1997 Einschreibung ins Bozner Landesgericht Nr. 3/2003
Sekretariat: Südtiroler Krebshilfe **Chefredakteurin:** Dr. Nicole Dominique Steiner **Fotos:** Othmar Seehäuser
Grafik und Layout: Studio Mediamacs, Bozen **Druck:** Athesia Druck GmbH, Bozen **Nächste Ausgabe:** Dezember 2016



Geborgen durch alle Zeiten

35. Landesversammlung: Mit der SKH sicher durch die Stürme des Lebens



Einen Heißluftballon hat die Südtiroler Krebshilfe in diesem Jahr als Symbol für ihre Landesversammlung gewählt, ein aussagekräftiges Bild für das Auf und Ab während einer Krebserkrankung. Und ein Bild für die Aufgabe der SKH: die Mitglieder im schützenden Korb sicher zu tragen und wieder am Boden abzusetzen.

Sie ist jedes Jahr ein Fest. Die Aufregung und Vorfreude beginnt auch bei den Teilnehmern schon ein paar Tage vorher, Wochen vorher hingegen für jene, die dieses Event organisieren. Die Jahresversammlung der Mitglieder der Südtiroler Krebshilfe. Eine Gelegenheit, zusammen zu kommen. Eine Gelegenheit Rechenschaft abzulegen und eine Gelegenheit, sich zu informieren.

Sie kommen aus allen Landesteilen, die Mitglieder. Die Busse starten rechtzeitig, ein Sonntagskleid wird angelegt. Wer wird wohl dieses Jahr dabei sein? Unter welchem Motto wird sie stehen? Was haben sich die vom Vorstand einfallen lassen, damit auch diese Landesversammlung kein langweiliger Pflichttermin, sondern wie immer ein spannender Nachmittag wird?

Denn das ist die Landesversammlung der Südtiroler Krebshilfe. Ein Pflichttermin, denn die Bilanz muss schließlich genehmigt werden, um den Vorstand zu entlasten, aber keine Spur von Langeweile. Die Vorstellung der Aktivitäten war wie jedes Jahr einem Moderator anvertraut, der begleitet von einer PowerPoint-Projektion die Ereignisse des vergangenen Jahres auf unterhaltsame Weise zu präsentieren wusste. In diesem Jahr fiel diese Aufgabe dem Pietro Polidori zu.

Landespräsidentin Ida Schacher eröffnete die Versammlung, begrüßte Mitglieder und Ehrengäste. Wie jedes Jahr hatte sich Gesundheitslandesrätin Martha Stocker den Termin schon lange im Kalender vorgemerkt. Landesrätin Waltraud Deeg übernahm den Vorsitz der Versammlung.



Landespräsidentin Ida Schacher

Die Ehrengäste:

Präsident des Gemeindeverbands, Andreas Schatzer, der ehemalige Primar der Medizin im KH Bozen und Mitglied des Ärztebeirates der SKH Dr. Helmuth Amor, Chirurg Dr. Herbert Hanni vom Brustkrebszentrum Bruneck, Amtsdirektor Ulrich Seitz und Dr. Petra Obexer vom Tiroler Krebsforschungsinstitut.

„Die Südtiroler Krebshilfe“, so Ida Schacher, „hat über 9.000 Mitglieder. Das ist ein Zeichen wie sehr wir gebraucht werden.“ Der Heißluftballon, so die Landesvorsitzende, vermittelt das Gefühl der Freiheit, er trägt über Hindernisse hinweg, eröffnet neue Horizonte. „Und auch, wenn *Folgt >*



Moderator Pietro Polidori präsentiert auf lockere Art und Weise die Aktivitäten 2015 der Südtiroler Krebshilfe

> unser Ballon vom Wind getrieben wird, wenn er immer wieder auf- und absteigt und manchmal auch ein Stück vertrieben wird, ist der Passagier im Korb geschützt

und geborgen," betonte die Landespräsidentin Ida Schacher in Ihrer Begrüßungsansprache.

"Wir wollen unseren Mitgliedern vermitteln, dass wir immer an ihrer Seite stehen, ihnen Sicherheit, Schutz und Geborgenheit geben können."

Landesrätin Martha Stocker



Von links: Mitglied des Ärztebeirates Dr. Helmuth Amor, Landespräsidentin Ida Schacher und die Vorsitzende des Bezirks Eisacktal, Nives Fabbian





Aus allen Landesteilen sind die Mitglieder nach Bozen zur Landesversammlung gekommen

Landesrätin Martha Stocker dankte in ihrer Begrüßung der Krebshilfe für ihre Unterstützung der Kranken und bezeichnete die Vereinigung als ein Beispiel für

eine Gesellschaft, die von Solidarität getragen wird, die nicht wegschaut, sondern die Hand reicht. „Seit meiner ersten Begegnung mit der Krebshilfe vor vielen

Jahren, bin ich immer wieder auf's Neue beeindruckt vom Netzwerk, das die Südtiroler Krebshilfe aufzubauen gewusst hat!“

Und dann war auch schon Pietro Polidori mit seinem Rückblick auf die Tätigkeit des Jahres 2015 dran, begleitet von einer Videoshow. „Seid Ihr gut drauf? fragte er in die Runde und dann legte er auch schon los. Zum 31. Dezember 2015 zählte die SKH 9.381 Mitglieder, 3.263 ordentliche und 6.128 fördernde. Hinzugekommen sind 2015 36 ordentliche und 174 fördernde Mitglieder. 2.591 Mitglieder haben eine oder mehrere Dienstleistungen aus dem Angebot der Krebshilfe in Anspruch genommen. 420 Patienten haben 7.223 Therapiestunden Lymphdrainage erhalten, das sind 130 Stunden pro Woche im ganzen Land. 125 Mitglieder haben an den Ferien- und Kur-aufenthalte der Krebshilfe teilgenommen. 776 Mitglieder an 1.257 Stunden Turnen und Wassergymnastik.

Zunächst gab Polidori einen Überblick über einige der „neuen Heißluftballons“, die die Krebshilfe im vergangenen Jahr hat steigen lassen. Das Buch „Aktiv gegen Krebs“ von Valentina Vecellio wur- [Folgt >](#)

Das Organisationsteam v. l.: Moderator Pietro Polidori, Dr. Marcus Unterkircher und Doris Brunner





Ein schönes Bild für die Tätigkeit der Südtiroler Krebshilfe: Der Heißluftballon

> de auch auf Italienisch herausgegeben. Die Krebshilfe hat eine Studie der Akademie für Allgemeinmedizin zum Thema Palliative Care finanziert. Die SVP-Frauen haben auch 2015 am Tag der Frau Primeln verkauft, um die Forschungsarbeit von Petra Obexer am Tiroler Krebsforschungsinstitut

zu unterstützen. Die Psychologin Carmen Raffa hat im Auftrag der Krebshilfe einen Fragebogen erarbeitet, um zu erfassen, welche Bedürfnisse die männlichen Mitglieder der Krebshilfe haben. Die Arbeit der Vereinigung wurde im Oktober wieder mit ISO 9001:2008 zertifiziert. Bruneck, Brixen

und Meran haben neue Ambulatorien für die Lymphdrainage erhalten.

Anschließend lud der Moderator zu einem virtuellen Rundflug durch die sieben Bezirke der Krebshilfe ein und nannte einige der wichtigsten Aktivitäten und Events

Ein Prosit auf die Krebshilfe





Der Vorstand mit dem Organisationsteam, dem Wirtschaftsprüfer Giuseppe Paulato (2. v. l.), Dr. Petra Obexer und Landesrätin Waltraud Deeg (5. u. 6. v. l.)

des vergangenen Jahres. Unterstützt wurde er dabei von einer buntbebilderten Slide-Show. Benefizkonzerte, Informationsabende und Diskussionsrunden, Gala-Essen, Info- und Kuchenstände bei Veranstaltungen, Weihnachtsmärkte, die Rosenaktion – die Mitglieder der Krebshilfe zeigen Phantasie,

wenn es darum geht, Mittel für den guten Zweck zu erarbeiten. Zahlreiche Angebote zielen auf das körperliche und psychische Wohlbefinden der Mitglieder. Gymnastik- und Malkurse, Wanderungen, Wallfahrten und gemeinsames Grillen sind nur einige Beispiele.

Anschließend ging es wieder um Zahlen, als Polidori den Mitgliedern die wichtigsten Eckpunkte der Bilanz der Krebshilfe präsentierte. 970 Betroffene und ihre Familien haben im Jahr 2015 263.329,27 € an finanzieller Unterstützung erhalten. Weitere 156.530 € konnten über die Hilfsak- [Folgt >](#)

Gute Stimmung



Ein süßer Gruß zum Abschied



> tion Südtirol hilft an 46 Betroffene, die durch ihre Erkrankung in finanzielle Not geraten sind, verteilt werden. Die Südtiroler Krebshilfe finanziert sich zu 56% aus Eigenmitteln (Mitgliedsbeiträge und Benefizevents sowie Spenden) und zu 46% aus Zuschüssen der öffentlichen Hand (inklusive den Therapiekosten). 5% der Mittel der SKH kamen aus dem Steuer-Rückbehalt 5 per mille. In diesem Zusammenhang werden die Mitglieder gebeten, bei ihrer Steuererklärung die Krebshilfe als Nutznießerin dieses Beitrags anzugeben.

Nach dem Bericht des Rechnerprüferkollegiums um Giuseppe Paulato, der der Krebshilfe wie jedes Jahr eine vorbildliche Rechnungsführung bescheinigte, entlasteten die Mitglieder einstimmig den vollständig anwesenden Zentral-Vorstand der Krebshilfe. Die sieben Musiker der Band Riffblech begleiteten die Versammlung musikalisch und zum Abschluss wurde zum Buffet ins Foyer des Sitzes der Südtiroler Handwerkervereinigung eingeladen, wo die diesjährige Versammlung stattgefunden hat. Bevor die Landesvorsitzende Ida

Schacher die Versammlung für geschlossen erklärte, dankte sie all jenen, die zum Gelingen dieses Tages beigetragen haben: Dem Koordinator Marcus Unterkircher und Doris Brunner für die Organisation, David Casagrande für die Simultanübersetzung, Riffblech für die musikalische Umrahmung und Waltraud Deeg für die Leitung der Landesversammlung. Die vielen Menschen in angeregter Unterhaltung beim Buffet zeigten, dass die Krebshilfe nicht nur eine wichtige Hilfsorganisation, sondern eine große Familie ist!

Kraft aus dem Schicksal

Ein Gespräch mit der Landesrätin für Familie und Verwaltung, Waltraud Deeg

Das Schicksal hat es so gewollt, dass sie schon im frühen Kindesalter mit dem Thema Krebs konfrontiert worden ist. Waltraud Deeg ist Tochter der früheren Gesundheitslandesrätin Waltraud Gebert Deeg, die maßgeblich den Aufbau der Krebshilfe unterstützt hat und 1988 an Krebs verstorben ist.

Chance: Sie sind persönlich mit dem Thema Krebs und den tragischen Auswirkungen vertraut, die diese Krankheit nicht nur auf die Betroffenen, sondern auch auf ihr Umfeld hat.

Waltraud Deeg: Von klein auf war Krebs ein Thema in meinem Leben. Er hat mich zur Vollwaise gemacht. Mein Vater starb als ich 4 Jahre alt war, meine Mutter als ich 15 war. Ich habe meiner Mutter bis zuletzt beigestanden und sie gepflegt.

Chance: Können Sie mit dem Thema der diesjährigen Vollversammlung, mit dem Bild des Heißluftballons etwas anfangen?

Waltraud Deeg: Für uns Pustertaler ist das ein ganz vertrautes und liebes Bild. Ein treffendes Bild für das Leben. Du steigst ein, steigst auf und wirst vom Wind getragen. Nicht immer gelingt es, Einfluss auf die Richtung zu nehmen. Er sinkt und er steigt. Am Ende bringt er Dich wohlbehalten wieder nach unten, auch wenn nicht immer vorherzusehen ist, wo er landen wird. Auch als Landesrätin für Familie und Verwaltung bin ich mit diesen Themen, diesem Auf und Ab, ständig konfrontiert.

Chance: Vollwaise mit 15 – aber die Zuversicht und Lebensfreude haben Sie nicht verloren...

Waltraud Deeg: Ich bin vielleicht gerade deshalb ganz besonders dankbar für jeden Tag, an dem es mir gut geht. Ich gehe auch sehr achtsam mit mir um, habe selbst eine Tochter, die jetzt 15 Jahre alt ist.

Chance: Ihre Mutter war nicht nur Gesundheitslandesrätin und Präsidentin des Südtiroler Landtags, sondern insgesamt sozial sehr engagiert.

Waltraud Deeg: Bei meiner Arbeit komme ich mit vielen Dingen in Kontakt, die von meiner Mutter, von ihrer Generation aufgebaut worden sind. Die SVP-Frauen und der katholische Familienverband konnten ihr 40jähriges Jubiläum feiern. Die Krebshilfe wurde vor 35 Jahren gegründet. KVV, Caritas und Lebenshilfe – Südtirol ist voll von ehrenamtlichen Vereinigungen, die über die Jahre gewachsen sind und Früchte tragen. Ich habe vieles davon als Mädchen mitbekommen und dass es all das heute noch gibt, erfüllt mich mit Stolz und ist mir Anstoß.

Chance: Finanzielle Hilfen, Informationen über die Vorsorge, ein Hilfsfond für Kinder von Betroffenen, zu Ihrer Zeit gab es das alles noch nicht.

Waltraud Deeg: Ich hatte Glück im Unglück, bin von Verwandten aufgenommen worden. Aber kein Zweifel, die Krebshilfe ist eine wichtige Organisation, wenn es darum geht, geborgen durch unsichere Zeiten zu kommen. Mit ihrer Unterstützung, Beratung und einfach dadurch, dass sie zur Seite steht, ist sie für Betroffene und Angehörige eine wichtige Hilfe – und dafür können wir allem den zahlreichen ehrenamtlich Engagierten nicht genug danken.

Landesrätin Waltraud Deeg



Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Dr. Nicole Dominique Steiner
Chefredakteurin

Zugegeben, dieses Zitat von Martin Luther King, ist etwas abgegriffen, aber es passt einfach zu gut. I have a dream. Ich habe nicht einen sondern gleich drei Träume! Traum Nummer Eins: In jedem der vier Schwerpunktkrankenhäuser in Südtirol gibt es einen Arzt für Komplementärmedizin, der auch im Tumorboard sitzt sowie Krankenpfleger und Therapeuten für komplementärmedizinische Behandlungen, so dass alle onkologischen Patienten diese Therapien in Anspruch nehmen können, ohne quer durch Südtirol reisen zu müssen.

Traum Nummer zwei: Männliche Krebspatienten gehen bereitwillig zum Onkopsychologen. Sie merken freiwillig eine Visite in der Komplementärmedizin vor. Sie haben einen besten Freund, mit dem sie über alles reden können, auch über ihren Prostata-Krebs und die damit verbundenen Probleme. Sie können darüber auch mit ihrer Frau/ Partnerin reden und sie verstehen, wie ungemein wichtig eine einfache Umarmung und Nähe sein können. Traum Nummer drei: All jene, die aufgrund ihres Alters darauf Anspruch haben, nehmen das Angebot der Vorsorgeuntersuchungen wahr!

Aber der Reihe nach. In dieser Chance stelle ich Ihnen neben vielen anderen Dingen zwei starke Themen vor. Eine ausführliche Reportage über die Abteilung Komplementärmedizin in Meran. Seit 2014 ist die Pilotprojektphase abgeschlossen und dieser

Dienst ist ein zusätzlicher Rettungsanker für viele (nicht nur Krebs-) Patienten. Aber er wird nur in Meran angeboten. Der Dienst ist kostenlos für alle Krebspatienten aus ganz Südtirol, aber je nach Verfassung ist die z. T. doch weite Anreise ein Handicap. Zum Thema integrative Onkologie gab es im April eine Konferenz in der Bonvicini-Klinik, organisiert von der Strahlentherapie zusammen mit der SKH. Auch darüber habe ich ausführlich berichtet, weil es mir wichtig und interessant schien, alle „Player“ vorzustellen. Den Schulmediziner, die Komplementärmedizin, die Onko-Psychologie, die Ernährungsmedizin, die Bewegungstherapie.

Zum Thema Männer stelle ich Ihnen die Ergebnisse einer Umfrage unter den männlichen Mitgliedern SKH vor. Das Ergebnis bestätigt den Trend. Sehr verallgemeinert: Zehn Prozent der Mitglieder sind Männer. Zehn Prozent der Angeschriebenen haben geantwortet und das Ergebnis zeigt, dass Männer immer noch Schwierigkeiten haben, Schwächen zuzugeben, Hilfe zu suchen und anzunehmen und dass sie mit Krankheit völlig anders umgehen als Frauen. Das ist das eine Bild. Das andere ist ein Lichtblick: In Bruneck traf sich Anfang Mai zum ersten Mal die Selbsthilfegruppe „der baum – Aktiv nach Prostataerkrankung“. Zwölf Männer sind zum ersten Treffen gekommen. Eine der Gruppenregeln fordert ganz offen über alles zu reden. Das sind die wirklich starken Männer!

Und was die Vorsorge anbelangt: In der Repubblica vom 27. Mai ist eine Statistik veröffentlicht worden, die mich doch sehr erstaunt hat. Die Krebs-Vorsorge ein Flop, titelte die italienische Tageszeitung. Ein Telefonat mit Guido Mazzoleni, Primar des Dienstes für Pathologische Anatomie und Histologie, ergab doch etwas andere und positivere Zahlen. An die 80% der Frauen unterziehen sich regelmäßig einem Paptest. Etwas mehr als 50% lassen eine Mammographie machen und zwischen 50 und 60% der Bevölkerung haben das vor drei Jahren eingeführte Angebot der Untersuchung des Stuhls auf Blut wahrgenommen. Nicht schlecht, aber lange nicht genug. Der Paptest ist übrigens ein ausgezeichnetes Beispiel: Dank dieser Vorsorgeuntersuchung ist der Gebärmutterhalskrebs fast verschwunden. Nicht einmal zwanzig Fälle sind es im Jahr in Südtirol. Also bitte, worauf warten Sie? Die Vorsorgeuntersuchungen sind kostenlos und Ihr Leben sollte Ihnen das wert sein!!

Aber lesen Sie selbst. Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre, genießen Sie den Sommer, nutzen Sie das schöne Wetter für Bewegung und Zusammensein mit Familie und Freunden und passen Sie auf sich auf!

Ihre Nicole Dominique Steiner



Dr. med. Lorenz Larcher

Plastische Chirurgie in neuen Händen

Dr. Lorenz Larcher ist der Nachfolger von Dr. Alexander Gardetto

Der landesweite Dienst für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie im Südtiroler Sanitätsbetrieb, angesiedelt am Krankenhaus Brixen, hat seit verganginem Mai einen neuen Leiter. Dr. Lorenz Larcher, gebürtiger Bozner, war in den vergangenen Jahren und seit Abschluss seiner Ausbildung zum Facharzt für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie und dem Master in Rekonstruktiver Mikrochirurgie hauptsächlich im Raum Salzburg tätig. Am Krankenhaus der

Barmherzigen Brüder, an den Salzburger Landeskliniken und am UKH Salzburg sowie als Privatdozent an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität (PMU) Salzburg – Fachgebiete: Plastische Chirurgie, Mikrochirurgie, Brustchirurgie, Handchirurgie. Im Mai hat Dr. Larcher die Nachfolge von Dr. Alexander Gardetto angetreten. Er ist Begründer und Organisator des Bozner Symposium of Plastic Surgery (BSPS), dessen 6. Ausgabe im Januar in Bozen stattgefunden hat.

Mehr als Stahl, Strahl und Chemo

Konferenz Integrative Onkologie - Ergänzung der Schulmedizin – Healthy Living



Krebs ist eine Krankheit, die nicht nur ein Organ, ein Körperteil betrifft, sondern den ganzen Menschen, Körper und Geist. Und deshalb muss er ganzheitlich behandelt werden. Um ihn effizient und auf Dauer zu bekämpfen und zu besiegen, braucht es nicht nur die Schulmedizin.



Gesundheitslandesrätin Martha Stocker

Die Bestrahlungstherapie ist vom Krankenhaus Bozen in die Bonvicini Klinik ausgelagert. Am Freitagnachmittag lädt die Klinik Strahlentherapie-Patienten und auch ihre Angehörigen oder Freunde zum Malen mit der Künstlerin Sigrid Trojer ein. Und einmal im Monat wird anschließend eine Konferenz zu aktuellen Themen rund um das Thema Krebs angeboten. Die erste Konferenz im April zum Thema: Integrative Brustgesundheits und Onkologie.

Die Klinik gibt es seit 50 Jahren, seit 2003 ist die Strahlentherapie des öffentlichen Sanitätsbetriebes hier angesiedelt. Dr. Paolo Bonvicini begrüßte mit seinen Söhnen Matteo und Alessandro die Teilnehmer der Konferenz. Er betonte, dass die Patienten es schätzten, sich der Strahlentherapie in einem Ambiente unterziehen zu können, das nicht so sehr an Krankenhaus erinnere, ohne deshalb an Qualität einzubüßen. Die Abteilung arbei-

tet u. a. eng mit der Innsbrucker Uniklinik zusammen, das Know How und die Geräte entsprechen den neuesten internationalen Standards.

Das Interesse am Thema Integrative Onkologie war groß, der Saal der Bonvicini-Klinik voll besetzt. Zweieinhalb Stunden, in denen das Thema Krebs und wie man ihn ganzheitlich behandelt von unterschiedlichen Seiten angegangen wurde. Relax Training, Onkopsychologie, Ernährung, Komplementär Medizin und Bewegungstherapie.

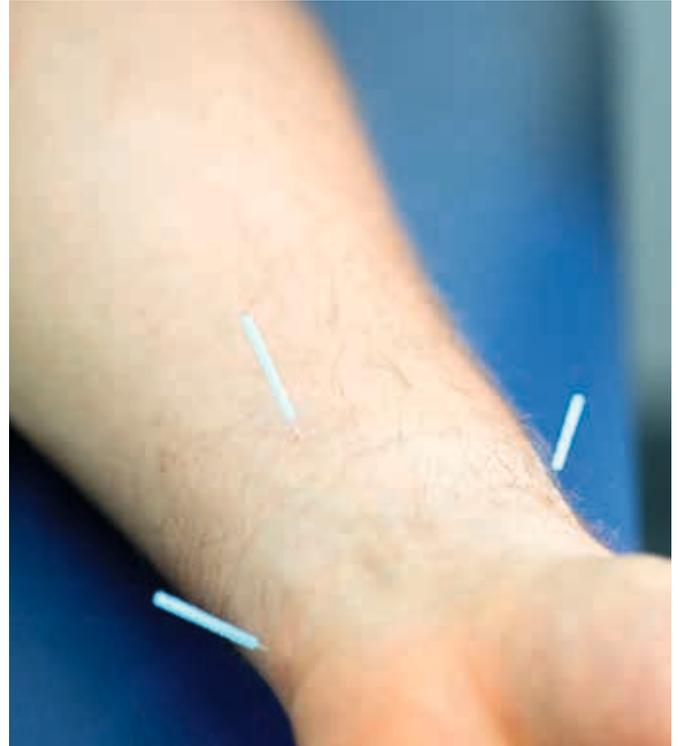
Relaxtraining

Manuela Martelli ist Bewegungserzieherin, eine Tätigkeit, die sie mit Neugeborenen, Kindergarten- und Schulkindern sowie Menschen mit psychischen Erkrankungen und verschiedensten physischen Leiden, darunter auch Krebs, ausübt. „Für mich ist die Arbeit mit dem Körper außerordentlich wichtig“, sagt sie. „Körper und Geist

sind eine Einheit, je besser sie in Kontakt sind, desto besser funktionieren sie.“ Der Atem, das Atmen sind ein wichtiger Schlüssel, ein Weg, um Emotionen zu lösen. Sie bietet für Betroffene Kurse mit statischen und dynamischen Entspannungsübungen an, Übungen, die helfen, sich ganz gehen zu lassen und Übungen, die den verloren gegangenen Kontakt von Körper und Geist wieder herstellen helfen.

Aufgeschlossene Schulmedizin

Er ist ein überzeugter Schulmediziner und empfindet diesen Begriff bei weitem nicht als etwas Negatives. Aber er hat in seiner täglichen Arbeit erkannt, dass die Schulmedizin (noch) besser funktioniert,



Komplementäre Therapien: Fussreflexzonenmassage und Akupunktur

wenn die Patienten zusätzliche Hilfestellungen von verschiedenen Seiten bekommen. Dr. Herbert Heidegger, Primar der Gynäkologie am Krankenhaus Meran und Direktor des Brustkrebszentrums Meran, sieht in der integrativen Onkologie, dem Zusammenspiel der verschiedenen Player, Fachärzten, Radiotherapie, Onko-Psychologie, Komplementärmedizin, Diätologen, Therapeuten, Vorsorge den erfolgversprechendsten Weg, um den Krebs zu bekämpfen.

Die Zahlen geben ihm recht. „Brustkrebs ist ein Modellkarzinom für die Onkologie. Die Brustgesundheitszentren in Bozen, Brixen und Meran sind nach ISO und anderen technischen Kriterien zertifiziert. Sie arbeiten gemäß den neuesten internationalen Standards. Die Weiterentwicklung der Früherkennung, flächendeckende Screenings in ganz Südtirol, der Aufbau onkologischer Versorgungsstrukturen, eine effiziente Chirurgie, Chemo- und Strahlentherapie - das alles hat dazu geführt, dass wir in Meran nach 5 Jahren eine Überlebenszahl von 87% haben.“ Das ist auch im internationalen Vergleich ein gutes Ergebnis. Aber, so Heidegger, „Stahl und Strahl alleine reichen nicht, es braucht eine evidenzbasierte Medizin, einen ganzheitlichen Ansatz, um den Patienten zu heilen und ihm gleichzeitig Lebensquali-

tät zu gewährleisten. Wenn Körper, Geist und Seele in Einklang sind, dann ist das Immunsystem gestärkt und dann beugen wir auch Rückfällen vor.“ Frauen seien dabei wesentlich gesundheitsbewusster als Männer und suchten von sich aus nach Ergänzungen zu (schul)medizinischen Therapie. „Eine bewusste Ernährung, seelisches Gleichgewicht, sportliche Betätigung (so wichtig wie ein Krebsmedikament!), komplementäre Therapien helfen, die Krankheit besser zu überstehen!“

Ernährungsberatung

Maria Elena Azzaro steht der Abteilung für Diätologie am Krankenhaus Meran vor. Seit 2013 ist sie mit Erhebungen für ein Protokoll befasst, das den Zusammenhang zwischen Ernährung und körperlicher Verfassung untersucht. Das Protokoll bestätigt zur Gänze die Bedeutung der zehn Regeln des internationalen Krebskodex. „Zu viel Alkohol, Übergewicht, zu wenig Bewegung, falsche Ernährung, Rauchen usw. fördern eindeutig die Entstehung von Krebs und zwar sowohl vor als auch nach der Menopause!“ Erhebungen im Day-Hospital haben die große Rolle der Ernährung auch bei einer Krebserkrankung und während der Hormonbehandlung bestätigt. „Über 30% der Rückfälle könnten durch eine

angemessene Diät und eine Kontrolle des Gewichts verhindert werden!“

Die Gewichtsanamnese der Frauen habe gezeigt, dass die meisten Patientinnen mit den zehn Regeln gegen Krebs bereits bekannt waren, was allerdings nicht heißt, dass sie ihren Lebensstil an diese anpassen. Maria Elena Azzaro: „75% der Frauen über 50 Jahre bewegen sich regelmäßig. 36% der Frauen über 55 Jahre sind übergewichtig, haben einen erhöhten Cholesterinspiegel, Diabetes oder andere gewichtsbedingte Störungen, die das Entstehen von Krebs fördern können und bewegen sich zu wenig.“

Allerdings ist der Umkehrschluss nicht garantiert: Auch wer seinen Lebensstil zu hundert Prozent an diese Regeln anpasst, hat keine absolute Sicherheit nicht an Krebs zu erkranken. „Wir können zu 50% dazu beitragen, nicht zu erkranken. Der Rest ist Glück!“

Die Landesrätin Martha Stocker

„Wir spezialisieren uns immer mehr,“ so Gesundheits-Landesrätin Martha Stocker in ihrer kurzen Begrüßungsansprache, „aber das reicht nicht aus. Wir brauchen hochqualifizierte Fachkompetenz gebündelt mit Gefühl und Instinkt und einem *Folgt >*



Interessierte Zuhörer

> ganzheitlichen Ansatz.“ Der Landesrätin wurde von Sigrid Trojer, die für die Patienten der Strahlentherapie jede Woche einen Malkurs abhält, ein von den Patientinnen gemeinsam gemaltes Bild überreicht. Martha Stocker versprach, ihm in ihrem Büro einen Ehrenplatz einzuräumen.

Die Psycho-Onkologie

Eine Krebs-Diagnose bringt das ganze Lebensgefüge durcheinander, so der

Bewegungserzieherin Manuela Martelli



Psycho-Onkologe Norbert Längerer. „Lebensqualität kann man sich trotzdem erhalten, wenn man ganz bewusst und aktiv an der Gestaltung der Therapie teilnimmt, sich nicht ausliefert.“ Eine der wichtigen Aufgaben des Onko-Psychologen sei, die Patientin zu Eigenverantwortung zu bringen und ihr zu Hoffnung zu verhelfen. Erkennen, welche Ressourcen sie habe.

Das Warten sei das Schlimmste. Auf die Diagnose, auf die Therapieentscheidung des Tumorboards, auf die Operation, auf die Chemotherapie. Alle Krebspatienten werden standardmäßig dem Onko-Psychologen vorgestellt. Nicht alle sind bereit das anzunehmen, nach dem Motto, „Ich bin doch nicht verrückt“. Nicht alle brauchen eine solche Begleitung. „Vor allem bei einer intakten Familie sind die meisten Frauen getragen. Wo ein intaktes Netz ist, kann ich mich fallen lassen.“ Im Gespräch mit dem Patienten muss der Onko-Psychologe, den Patientinnen helfen, Strategien zu entwickeln. „Was kann ich heute für mich tun? Wie gehe ich damit um? Wie sag ich es den Kindern? Die Betroffene muss wissen, dass sie nur Wahres erzählen darf, vielleicht nicht alles. Angst und Schmerz müssen zugelassen werden. Auch vor Kindern darf ich weinen!“ Auch die Sexualität ist ein wichtiges Thema. Die Frauen bangen, nicht mehr attraktiv

zu sein, fürchten, ihren Mann dadurch zu verlieren. Dr. Längerer: „Für die Männer ist es wichtig, dass die Frau da ist und nicht welche Brust sie hat!“

Die Komplementärmedizin

Seit 2010 gibt es am Krankenhaus Meran eine Abteilung für Komplementärmedizin. Bis 2014 war es ein Pilotprojekt. Jeder onkologische Patient ist für alle komplementärmedizinischen Therapien und Visiten Ticket befreit. 2015 hatte die Abteilung 17.000 Patientenkontakte. Etwa 50% der Patienten sind onkologische Patienten, die anderen sind Schmerz-Patienten. „Krebspatienten haben Vortritt bei der Reservierung“, erklärte Dr. Hildegard Zeisel, die die Tätigkeit der Abteilung vorstellte. Von tausend Erstvisiten pro Jahr kommen ca. 50% der Patienten aus Meran, 30% aus Bozen und 20% aus Brixen und Bruneck.

Ziel der Komplementärmedizin ist die Verbesserung der Lebensqualität der Patienten, die Minderung der Nebenwirkungen von schulmedizinischen Therapien, eine symptomgerechte Therapiebegleitung, die Stärkung des Immunsystems und der körpereigenen Abwehrkräfte. Die komplementärmedizinischen Anwendungen sind sehr unterschiedlich: Akupunktur,



Organisatoren und Referenten der Tagung

Osteopathie, Ernährungsberatung, Fußreflexmassage, Shiatsu, orthomolekulare Medizin (Zugabe von Mineralien und Vitaminen um den Körper während bzw. nach der Chemotherapie zu stärken), Wärmertherapie oder Magnetwellentherapie bei Schmerzen u. a. m.

„Alle Behandlungen erfolgen nach internationalen Protokollen“, so Dr. Hildgard Zeisel. „Es ist ganz klar, dass die Komplementärmedizin keine Alternative zur

Schulmedizin ist, aber es ist erwiesen, dass die herkömmlichen Therapien von den Patienten besser durchgehalten werden, wenn sie weniger unter Nebenwirkungen zu leiden haben.“

Bewegungstherapie

Zum Abschluss der Tagung ergriff eine ehemalige Patientin das Wort. Valentina Vecellio, Ex-Leistungssportlerin, die aus ihrer eigenen Erfahrung mit der Krankheit

ein erfolgreiches Gesundheitsprogramm auf die Beine gestellt hat. „In den 70er Jahren glaubte man, wer Krebs hat, darf sich nicht bewegen. Schon Ende der 80er Jahre entstanden in Deutschland die ersten Krebsportgruppen. Meine Gruppe war die erste in Italien!“

Das war vor fünf Jahren. Mittlerweile ist die von der gynäkologischen Abteilung in Meran und von der Südtiroler Krebshilfe geförderte Bewegungstherapie ein Erfolg sondergleichen. Auch ein Buch hat Valentina Vecellio inzwischen herausgegeben. Bewegung vom ersten Tag der Therapie an, hilft nicht nur die Nebenwirkungen zu reduzieren, sondern stärkt auch die Eigenheilkräfte und wirkt sich positiv auf die Moral der Patienten aus. „Allerdings“, so Valentina Vecellio, „muss das Bewegungsprogramm mit dem Arzt abgesprochen werden.“ Bewegung ist Leben, das ist das Credo von Valentina Vecellio und davon sind auch die „Mädels“ wie sie sie liebevoll nennt, ihrer Bewegungstherapie-Gruppe überzeugt.

„Ziel ist das Wiederaufnehmen der alltäglichen Aktivitäten, eine Verbesserung der Atmung, eine Stärkung der psychischen Belastbarkeit, die Vermeidung von Rückfällen und die Linderung von Nebenwirkungen durch die Stärkung der Muskeln.“

V. l. n. r.: Ulrich Seitz, Dr. Paolo Bonvicini und der Leiter der Strahlentherapie Dr. Martin Maffei



Der Mensch in seiner Ganzheit

Dienst für Komplementärmedizin in Meran - Tumorpatienten sind ticketbefreit



Schon der Eingangsbereich ist anders. Es riecht nicht nach Krankenhaus. Kein langer Korridor, auf dem Personen hektisch hin- und herlaufen, kein Klappern von Metallwägen mit Essen, Wäsche oder Putzmitteln. Ruhe. Rote Sessel. Bilder mit moderner Malerei an den Wänden. Der Dienst für Komplementärmedizin in Meran empfängt nicht klinikmäßig.



Dr. Christian Thuile

Bis 2014 war dieser 2010 am Krankenhaus Meran eingerichtete Dienst, der von Dr. Christian Thuile geleitet wird, ein Pilotprojekt. Den Kinderschuhen ist er nun längst entwachsen und Patienten aus ganz Südtirol profitieren davon. Fast jeder zweite EU-Bürger setzt inzwischen auf Komplementärmedizin Co. Wer sind die Patienten? Weit mehr als die Hälfte sind Tumorpatienten. Schon während der Chemotherapie oder danach. Die anderen sind zum Großteil Schmerzpatienten. Tumorpatienten haben Vorrang bei den Vormerkungen und sind ticketbefreit. Für die anderen Patienten gelten Tarife, die unter den allgemein gültigen Markttarifen liegen. Erstvisite 80 Euro, Folgevisite 40 €. Shiatsu, Akupunktur, Wärmetherapie etc. die Stunde 30 €, die halbe Stunde 15 €. Medikamente, das heißt homöopathische

Präparate bzw. Substanzen der orthomolekularen Therapie, die in Form von Infusionen verabreicht werden, sind selbst zu bezahlen.

Die Ärzte und das Pflegepersonal, die hier arbeiten, haben eines gemeinsam: neben ihrer (schul)medizinisch-technischen Ausbildung haben sie weitere Kompetenzen und Ausbildungen erworben. Vor allem aber haben sie eines: Empathie und auch Zeit. Eine Stunde pro Patient, davon träumen Ärzte in anderen Abteilungen.

Das Angebot der Komplementärmedizin umfasst: Homöopathie, Akupunktur, Reflexzonenmassage, Shiatsu, Phytotherapie, Bewegungstherapie, Elektrotherapie, Ernährungsmedizin, Healing Touch, Hypothermie, Kryotherapie, Infusionstherapien,

Lasertherapie, Lymphdrainage, Osteopathie, Schröpfen und Aromatherapie. Das Ziel ist die Verbesserung der Lebensqualität und die Stärkung des von den Therapien erschöpften Organismus.

Mehr Lebensqualität

In der Komplementärmedizin geht alles mit Ruhe vor sich. Die Patienten sind Gäste, die immer wieder kommen. Und sie fühlen sich auch eher als Gäste denn als Patienten. Man kennt sich. Tauscht sich aus. Wie geht es heute? Wie war es nach der letzten Therapie? Was machen wir heute?

Viele Patienten nehmen dafür auch lange Wege auf sich. Von Brixen, aus dem Pustertal, Bozen oder dem Vinschgau. Die Hälfte kommt aus Meran und Umgebung.



Silvano Graziadei während einer Shiatsu-Behandlung

Hiltrud Keim liegt auf einem Bett. Auf ihrem Bauch ruht ein etwa 30 cm großes rundes, flaches Plastikteil, das mit einem Kabel mit einem nebenstehenden Apparat verbunden ist. Sie spürt leichte Wärme, die sich im Bauchraum ausstrahlt. Durch das Fenster scheint die Sonne. Wer möchte kann sich die orangefarbenen Vorhänge zuziehen oder im Winter auch eine Stehlampe anschalten lassen, die den Raum in diffuses Licht taucht.

Hiltrud Keim wohnt in Barbian. Drei Mal pro Woche kommt sie nach Meran. Zwei Wochen hintereinander, dann macht sie zwei Wochen Pause, danach wieder zwei Wochen mit sechs Therapien. Sie hat nach ihrer Brustkrebserkrankung vor sechs Jahren Metasthasen in der Leber und in den Knochen. In Meran unterzieht sie sich einer Wärmetherapie. „Ich habe den Dienst der Komplementärmedizin von Anfang an in Anspruch genommen“, erzählt die pensionierte Mittelschullehrerin.

Die Wärmetherapie bringt Hitze in die Zellen und hemmt damit das Tumorstadium. Auch während der Chemotherapie ist Hiltrud Keim regelmäßig nach Meran ge-

kommen, um sich nach den Infusionen zu entgiften und zu entsäuern und die Organe zu unterstützen.

Übereinstimmung mit internationalen Protokollen

Mit ihr im Raum ist Edith Maier, die Pflegekoordinatorin der Abteilung. Die Patienten werden nie alleine gelassen, erklärt sie. „Viele kommen von sich aus, weil sie sich im Internet oder bei ihrem behandelnden Arzt informiert haben oder schon von jeher einen Zugang zu komplementären Therapien hatten. Andere werden vom Onkologen zu uns geschickt.“ Die Komplementärmedizin arbeitet Hand in Hand mit den Onkologen und behandelnden Ärzten, stimmt die komplementären Behandlungen in Absprache mit den Ärzten und gemäß einem internationalen Protokoll auf die vom Tumorboard vorgegebene Therapie des jeweiligen Patienten ab. Für jedes gängige Medikament gibt es Indikationen über Verträglichkeit bzw. mögliche Inkompatibilität.

Maria Schwarz führt an zwei Tagen in der Woche Fußreflexzonen-Massage

durch. Diese Fußmassage mit Aromaölen, erklärt sie, hilft den Patienten nach der Chemotherapie gegen Übelkeit und Verdauungsprobleme. Harmonisierungs- und Ausgleichsgriffe stärken die Patienten auch psychisch. „Berührung tut einfach gut und das Problem vieler Menschen heute ist, dass sie keine Nähe haben.“ Die eigentliche Fußreflexzonenmassage dauert 25 – 30 Minuten, danach muss der Patient nachruhen. „Diese Zeit nutze ich für Streichungen mit Aromaölen.“

Die Therapien der Patienten werden im Team besprochen. Neben den medizinischen Fachkenntnissen, ist hier auch Intuition gefragt. Edith Maier: „Nicht alle Patienten sind gleich. Es gibt Menschen, die sehr empfänglich sind für diese Therapien, andere weniger.“

Hans Peter Tschigg aus Bozen ist seit sechs Monaten regelmäßiger Gast auf der Komplementärmedizin. Er erhält Infusionen mit orthomolekularen Präparaten zur Stärkung seines von Therapie und Operation geschwächten Organismus und zum Muskelaufbau. Zwei Monate zuvor ist er in Innsbruck operiert worden. *Folgt >*



Edith Maier legt Hiltrud Keim die Wärmetherapie an

> „Ich war der Stolz der Abteilung“, erzählt er. Schon am ersten Tag nach der OP habe ich 3.000 Schritte gemacht!“ Ein Tumor im unteren Bereich der Speiseröhre und der halbe Magen musste mit entfernt werden.

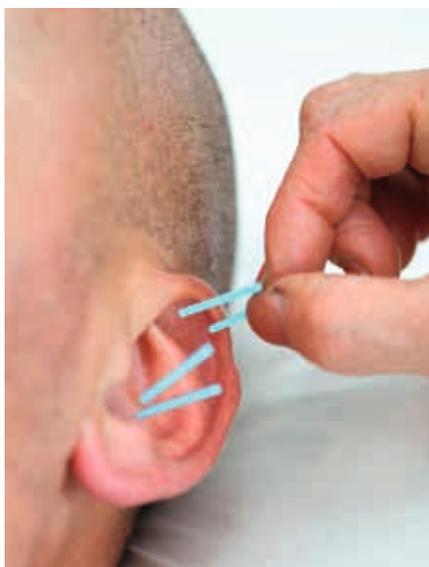
14 kg hat er abgenommen und muss nun eine strenge Diät einhalten, zusätzlich wird er über eine Magensonde ernährt. In seinen Träumen sieht er Teller mit Wiener schnitzel.

Selbtheilungskräfte mobilisieren

Auf der Abteilung für Komplementärmedizin sind zwei Infusionsräume, einer mit sechs und einer mit drei Plätzen, die auf Wunsch mit Vorhängen abgetrennt werden. Auf dem Tischchen neben jedem Platz steht ein kleines Kuhglöckchen, mit dem die Patienten sofort nach dem Pfleger rufen können. Alle Patienten erhalten auf Wunsch Ingwertee. Jeweils zwei Pflegerinnen betreuen den großen Saal, eine den kleinen. Ein Arzt aus dem Team ist für beide Säle verantwortlich. Hans Peter Tschigg ist allein im kleinen Zimmer. Es riecht angenehm nach Minze und etwas anderem Undefinierbaren. Zusammen mit der Infusion wird den Patienten eine Aromatherapie angeboten, das beruhigt, hilft die Selbstheilungskräfte zu mobilisieren und wirkt gegen Schlafstörungen.

Edith Maier ist für das Pflegepersonal und auch die Aufnahme neuer Kollegen verantwortlich. Das wichtigste Kriterium ist das Kolloquium. „Jeder, der sich bei uns bewirbt, muss eine Zusatzausbildung vorweisen, aber ich schaue vor allem auf die menschlichen Qualitäten. Empathie

Akupunktur ist eine ideale Ergänzung der schulmedizinischen Behandlung



Maria Schwarz während einer Fußreflexzonenmassage





V. l. n. r.: Dr. Hildegard Zeisel, Dr. Anton Obrist, Dr. Elfriede Daniel und Dr. Judith Ladurner

ist die wichtigste Voraussetzung, um hier zu arbeiten. Fachkompetenzen kann man auch hier noch vertiefen!“

Die orthomolekularen bzw. Vitamininfusionen werden an den zentralen Zugängen für die Chemotherapie angelegt. Die Krankenpflegerinnen bereiten sie direkt vor. Eine Infusion dauert eine bis eineinhalb Stunden. Die verabreichten Aufbaustoffe variieren je nach Chemotherapeutika. Die Patienten sind angehalten jede Reaktion sofort zu melden.

Mit dem ärztlichen Leiter Dr. Thuile sind sechs Ärzte auf der Abteilung eingesetzt. Dr. Elfriede Daniel, Stellvertreterin von Dr. Thuile, ist in chinesischer Medizin, Akupunktur und Phytotherapie ausgebildet. Wie alle anderen Ärzte der Komplementärmedizin auch, ist sie nicht nur in ihrem eigenen Fachgebiet tätig. Sie betreut z. B. auch Patienten während der Magnettherapie. So legt sie zum Beispiel Marianne Hinterhuber an den Apparat für die Magnettherapie an. Wie ein Metronom klingt es. Tock. Tock. Tock. Magnetwellen fließen in ihre Hände bzw. Füße. Sie wirken dem durch die Chemotherapie hervorgerufenen Taubheitsgefühl entgegen.

Die Patientin aus Brixen war bereits 2001 und 2012 an Brustkrebs erkrankt und erhält in Meran auch orthomolekulare Infusionen. Sie bestätigt den positiven Effekt der Komplementärbehandlung, fühlt sich wesentlich kräftiger als während der vorherigen Therapien und leidet wesentlich weniger unter den Nebenwirkungen.

Kompetenz gepaart mit Empathie

„Voraussetzung um in der Komplementärabteilung zu arbeiten“, erklärt Dr. Daniel, „ist eine medizinische Grundausbildung. Wir haben Ärzte der unterschiedlichen Disziplinen, Krankenpfleger, Physiotherapeuten, Osteopathen. Prana-Therapeuten hingegen können bei uns nicht arbeiten, da diese Therapie nicht als komplementärmedizinische Leistung anerkannt ist.“ Die Leistungen der Komplementärmedizin fallen zu 90% unter die sogenannten einheitlichen Mindestbetreuungsstandards, LEA, die vom staatlichen Gesundheitsdienst garantiert werden.

Auch Dr. Hildegard Zeisel ist spezialisiert in Phytotherapie und (Laser) Akupunktur. Jeden Montagmorgen besucht sie die frischoperierten Mammakarzinom-Patien-

tinnen auf der gynäkologischen Abteilung. Bei Fatigue, durch die Hormontherapie hervorgerufenen Wechseljahrsbeschwerden wie Hitzewallungen, Schlaflosigkeit u. a. m. ist Akupunktur eine ideale Ergän-

[Folgt >](#)

Patrizia Ainhauser empfängt die Patienten der Komplementärmedizin





Anna Maria Reifer richtet eine Lösung für die Spülung eines Picc-Katheters her

> zung zur schulmedizinischen Behandlung. Die Nadeln können den Energiefluss im Körper ausgleichen. „Viele Chemotherapiepatienten kommen vor der Infusion zu uns, um sich eine Dauernadel setzen zu lassen.“

Dr. Christian Thuile:
Wir versprechen keine Wunder



Anton Obrist, Mediziner mit einer Ausbildung in klassischer Homöopathie, bestätigt, dass auch homöopathische Mittel wirksam gegen die klassischen Nebenwirkungen der Chemo- und Strahlentherapie wie Aften, Mund-Trockenheit oder Verdauungsproblemen wirken. In der Pflege sind 90% der Patienten Tumorpatienten, die Mediziner der Komplementärmedizin haben es zu 70% mit Tumorpatienten zu tun, die eine komplementäre Begleitung zu ihrer Tumorthherapie wünschen. „Auch an Schmerz- und chronische Patienten richtet sich unser Angebot“, betonen die Komplementärmediziner. „Allerdings haben diese Patienten mit bis zu viermonatigen Wartezeiten zu rechnen. Tumorpatienten warten maximal zwei Wochen auf ihre Erstvisite.“

Ganzheitlicher Ansatz

Auch Dr. Judith Ladurner, wie Dr. Daniel eigentlich Dermatologin, ist spezialisiert in Akupunktur und Phytotherapie. „Nach der Erstvisite entscheiden wir, ob wir selbst den Patienten weiterbehandeln oder ihn vielleicht an einen Kollegen, der ein zusätzliches Fachgebiet hat, das uns angemessen erscheint, weiterreichen.“ Die

Erst-Visite dauert eine Stunde, in der der Patient Gelegenheit hat, nicht nur seinen Fall vorzulegen, sondern auch ganz allgemein über seine Befindlichkeit Auskunft zu geben. „Es geht uns um einen ganzheitlichen Ansatz“, betont Dr. Ladurner. Nach vier bis sechs Wochen gibt es eine Follow-Up-Visite, während der die komplementäre Therapie überprüft und gegebenenfalls ergänzt bzw. angepasst wird.

Shiatsu

Sein Behandlungszimmer unterscheidet sich von den anderen. Kein Behandlungsstuhl, keine Krankenliege. Keine Apparate oder Substanzen. Silvano Graziadei arbeitet auf Futon und Tatami. Er kniet neben dem ausgestreckt liegenden Patienten und arbeitet mit dem ganzen Körper. Bei Shiatsu geht es nicht um Massage und Pressbewegungen mit den Händen und Armen. „Ich setze das ganze Gewicht meines Körpers ein und warte auf die Antwort des Körpers des von mir behandelten Patienten.“ Bei dieser japanischen Körpertherapie werden nicht Muskelpartien bearbeitet, sondern Energieströme ausgeglichen und in Gang gesetzt. „Die Shiatsu-Technik be-



Dr. Elfriede Daniel schließt Marianne Hinterhuber an den Apparat für die Magnettherapie an

zieht den ganzen Menschen mit ein unter dem medizinischen, physiologischen und psychologischen Aspekt, es geht um den

Ausgleich von Ying und Yang, um die Energieströme des Qi. Nach der Anwendung fühlt sich der Patient aufgehoben.“ Auch

Silvano Graziadei ist von seiner Ausbildung her Krankenpfleger, zwanzig Jahre hat er in der ersten Hilfe gearbeitet.

Interview mit Dr. Christian Thuile: Brücken schlagen

Hand in Hand mit der Schulmedizin die Lebensqualität der Patienten erhalten und verbessern

Dr. Christian Thuile hat das Projekt Komplementärmedizin von Anfang an vorangetrieben und geleitet. Die Pilotprojektphase dauerte von 2010 bis 2014. Heute ist der Dienst integriert in das therapeutische Angebot des Südtiroler Gesundheitsbetriebes für Tumorpatienten und chronische Patienten.

Chance: Stichwort Lebensqualität.

Dr. Christian Thuile: Das Verbessern der Lebensqualität ist unser ganz großes Ziel. Wir sehen uns NUR als ein kleines ergänzendes Rad im großen Spektrum der Medizin; ein Uhrwerk, das perfekt läuft, wenn alles passt.

Chance: Aber Sie haben keine Wunderwaffen für wundersame Heilungen parat

Dr. Christian Thuile: Nein und das versprechen wir auch nicht! Wir legen großen Wert und verfolgen mit großer Aufmerksamkeit die neuen Erkenntnisse der Schulmedizin aber auch der Naturmedizin. Wir wollen keine Gräben aufreißen, sondern im Gegenteil Brücken schlagen und gemeinsam mit den Schulmedizinern für das Wohl unserer Patienten arbeiten. Wir sind sicher keine Alternative zur Schulmedizin!

Chance: Wann ist der beste Zeitpunkt, um mit komplementärmedizinischen Behandlungen einzusetzen?

Dr. Christian Thuile: In der Regel gilt: Je eher desto besser. Viele unserer Anwendungen können auf natürliche Weise Nebenwirkungen ausgleichen, z. B. Übelkeit ist mit Akupunktur gut zu behandeln. Gefühl von Taubheit, Fatigue, Schlaflosigkeit, Aften ... das sind alles Nebenwirkungen, die der Patient nicht erliden muss und einen Beitrag dazu, kann auch die Komplementärmedizin liefern.

Chance: Ideal wäre also, dass es in jedem Krankenhaus eine Abteilung für Komplementärmedizin gäbe, bzw. einen Komplementärmediziner und Pflegepersonal mit entsprechender Zusatzausbildung? *Folgt >*



Hans Peter Tschigg erhält eine stärkende Infusion

> **Dr. Christian Thuile:** Es ist schwierig, zu sagen was ideal ist, ich denke wir können zufrieden sein, wie wir in Südtirol in Bezug auf die Komplementärmedizin aufgestellt sind. Im internationalen Vergleich haben wir fast schon den Idealfall. In Frankfurt, an der Charité in Berlin, in Essen, an der Uni-Klinik Zürich oder am AKH Wien gibt es auch Komplementärmedizin auf hohem Niveau. Wir haben viele Einladungen zu Vorträgen, um unser Meraner Modell international vorzustellen und die Zusammenarbeit zu vertiefen.

Chance: Sie sind erst kürzlich mit einem internationalen Preis ausgezeichnet worden?

Dr. Christian Thuile: Genaugenommen geht es um die Publikation einer von uns in Zusammenarbeit mit der Universität Charité in Berlin erstellten Studie. Sie wurde mit dem Preis der ISCMR, The International Society for Complementary Medicine Research ausgezeichnet. Dieser in Amerika verliehene Preis ist besonders für uns Europäer eine Wertschätzung. Aber wir suchen nicht die Rechtfertigung vor internationalen Kollegien und

Universitäten, der größte Preis für uns ist die Zufriedenheit der Menschen, die zu uns kommen.

Chance: Ihr sechsköpfiges Ärzteteam besteht aus Schulmedizinern...

Dr. Christian Thuile: Ja, sicher. In erster Linie sind wir Schulmediziner, Dermatologen, Anästhesisten, Allgemeinmediziner. Nur wenn ich die Schulmedizin kenne, kann ich zusätzliches Fachwissen erwerben und meine Kenntnisse erweitern. Ein Komplementärmediziner ist Mediziner mit einer zusätzlichen Ausbildung. Unsere Mitarbeiter machen Weiterbildungen in schulmedizinischen Bereichen ebenso wie in zu komplementärmedizinischen Themen. Wir suchen nicht die Alternative, sondern das Miteineinander.

Chance: Das heißt, Sie verstehen sich als eine Ergänzung?

Dr. Christian Thuile: Einen Tumor kann ich nicht ohne Operation, Chemo- oder Strahlentherapie behandeln oder gar heilen, aber ich kann dem Patienten mit der Komplementärmedizin dabei helfen, seine

Chemotherapie nicht nur zu beenden, sondern auch noch Lebensqualität zu haben und seinem Körper zusätzliche Kraftreserven eröffnen. Das ist unser Ziel! Vorausgesetzt, der Patient will das. Nicht alle haben einen Zugang zu den komplementären Behandlungen. Das muss man auch sagen.

Chance: Wieviel Patienten haben sie im Schnitt?

Dr. Christian Thuile: Im Jahr 2015 waren es 17.000 Kontakte. Über tausend Erstvisiten.

Chance: Die Patienten kommen hauptsächlich aus Meran?

Dr. Christian Thuile: Natürlich haben wir viele Patienten aus Meran und Umgebung. Auch aus dem Vinschgau, wo mittlerweile im Krankenhaus Schlanders nach unseren Vorschlägen Infusionen gesetzt werden, so dass die Patienten nur die Erstvisite hier machen. Aber es kommen auch viele Patienten aus allen Landesteilen her.

Chance: Die Zusammenarbeit mit den anderen Abteilungen, vornehmlich Onkologie?



Höchste Hygienevorschriften für Zubereitung und Setzen von Infusionen.

Dr. Christian Thuille: Hier im Haus klappt das wunderbar. Aber wir haben auch einen guten Informationsfluss mit den onkologischen und gynäkologischen Abteilungen in anderen Krankenhäusern.

Chance: Apropos Gynäkologie. Das Identikit ihrer Patienten?

Dr. Christian Thuille: Ich weiß worauf Sie anspielen. Und es ist auch so: Das Verhältnis Frauen – Männer liegt bei ungefähr 70 -30%. Die Mehrzahl der Patientinnen sind Brustkrebspatientinnen höheren Bildungsgrades. Die Männer bekommen wir „geliefert“.

Chance: Im Schlepptau der Frau?

Dr. Christian Thuille: So ist es in den meisten Fällen. Und so gesehen sind sie die perfekten Kandidaten. Sie kommen überaus skeptisch und sind dann aber in den meisten Fällen schnell überzeugt. Ist das Eis erst einmal gebrochen, erkennen sie den Nutzen.

Chance: Die Situation der Patienten ist sehr unterschiedlich...

Dr. Christian Thuille: Wir arbeiten mit dem, was wir vorfinden. Wer sehr sehr krank ist, wer erst in einer schon sehr fortgeschrittenen Phase der Krankheit zu uns kommt, kann sich keine Wunder erwarten, aber bei uns zu einer lebenswürdigen Situation finden.

Chance: Sie gehen nach Protokollen vor?

Dr. Christian Thuille: Wir bauen auf Studien auf, die ständig ajouriert werden. Wir führen selbst ein Protokoll zu allen gängigen (Krebs)Medikamenten wie z. Taxane, und passen dieses ständig an, fügen neue Medikamente ein, und das sind nicht wenige in einem Jahr! Wo sind Vitamine angebracht oder kontraindiziert? Wann können wir Zink, Selen oder Eisen, Vitamin D geben? Wir überlassen nichts dem Zufall.

Chance: Aber sie haben kein Einheitsprotokoll?

Dr. Christian Thuille: Sie meinen im Sinne eines blinden Konzepts? Nein, das haben wir nicht. Wohl aber ein Basisprotokoll, das dann jeder unserer Ärzte nach

reiem Gutdünken ergänzen kann. Jeder Patient, der zu uns kommt, wird beraten und muss in manchen Situationen auch noch einen speziellen Bluttest machen und uns seine Kartei vorlegen. Die Übergänge zur Schulmedizin sind fließend. Abgesehen davon, dass es auch unterstützende Maßnahmen der Schulmedizin gibt, die ausgezeichnet wirken. In jedem Fall sind es immer die Patienten, die eine Begleittherapie wünschen, bei uns an die 70 – 80%, in Deutschland sind es ja bekanntlich fast 90%.

Chance: Wie sind Sie persönlich zur Komplementär-Medizin gekommen?

Dr. Christian Thuille: Ich war immer schon in der Oberschule von der Welt der Akupunktur fasziniert und um diese auch ausführen zu dürfen, braucht man ein Medizinstudium. Während dieser Ausbildung habe ich mich immer auch in anderen Bereichen der Naturheilkunde weitergebildet und viele Zusatzausbildungen abgeschlossen, unter anderem auch das Diplom der österreichischen Ärztekammer zur komplementärmedizinischen Begleitung onkologischer Patientinnen. ●

Unsere Männer...

Auswertung der Ergebnisse einer Umfrage unter den männlichen Mitgliedern



Im vergangenen Herbst erhielten alle männlichen Mitglieder der Krebshilfe, betroffene und fördernde, einen Fragebogen ins Haus. Was sie sich von der Krebshilfe erwarten? Welches Angebot sie besonders schätzen und was sie gerne zusätzlich hätten. Etwa zehn Prozent der Mitglieder sind Männer und von diesen haben etwa zehn Prozent geantwortet.

Ernüchtert ist Carmen Raffa, die von der Krebshilfe mit dieser Umfrage beauftragte Psychologin aber nicht. „Ich bin zufrieden. Bei dieser Art von freiwilligen Umfragen rechnet man mit zehn bis zwanzig Prozent. Die Antworten sind zwar statistisch gesehen nicht repräsentativ, aber dennoch ausreichend, um aussagekräftige Schlussfolgerungen zu ziehen.“ Abgesehen davon, dass die Beteiligung in etwa den Prozentsatz der Männer an den allgemeinen Aktivitäten der Krebshilfe und auch das Verhältnis der Männer, die als Freiwillige oder auch in den Vorständen aktiv sind, widerspiegelt. Die Inhalte der

Umfrage sind in der vorletzten Chance (3/2015) ausführlich dargestellt worden.

Ein signifikanter Aspekt der Umfrage ist für Raffa allein schon die Tatsache, dass die SKH in eine solche Initiative investiert hat. „Das zeigt den Wert, den die Vereinigung auf bestimmte Dinge legt.“

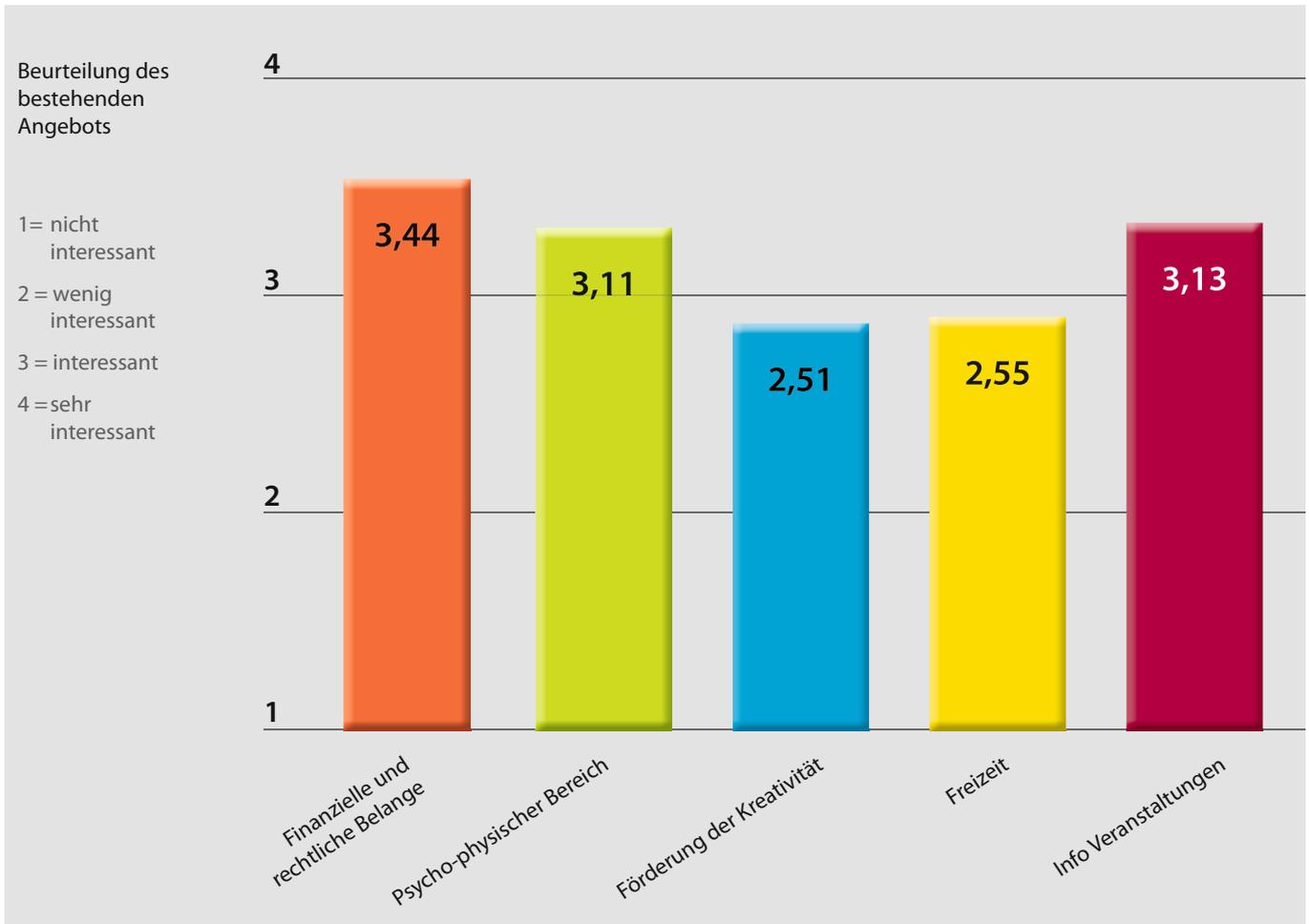
Die Antworten zeigen, dass für die männlichen Mitglieder vor allem die finanziellen Hilfestellungen der Krebshilfe einen hohen Stellenwert haben. Das liegt daran, dass auch heute noch in Südtirol viele Männer der Altersgruppe über 50



Psychologin Carmen Raffa

der Allein- bzw. Hauptnährer der Familie sind. Die Erkrankung kann die Familie in größte finanzielle Not (zusätzlich zu allen anderen Problemen) stürzen und die unbürokratische und direkte Hilfe der Krebshilfe ist mehr als nur ein Rettungsanker.

Die meisten Männer erklärten, an den Informationsveranstaltungen der Südtiroler



Die Graphik gibt einen Überblick über die Ergebnisse. Die Tatsache, dass der Mittelwert auf jeden Fall bei 2,5 (von 4) liegt, zeigt, dass prinzipiell alle angesprochenen Belange positiv bewertet wurden, wenn auch in unterschiedlichem Maße!

Krebshilfe interessiert zu sein. Alles, was die Krankheit betrifft, Vorträge, Broschüren, Statistiken und sonstige Informationsveranstaltungen sind für die Männer von Interesse.

Dies zeigt einen Unterschied zwischen Mann und Frau auf, erklärt die Psychologin Carmen Raffa. „Männer scheinen vor allem an praktischen und konkreten Dingen interessiert zu sein, auch was das Angebot der SKH betrifft!“

Im Bereich Freizeitgestaltung, Ausflüge, und Kurse zeigt sich ein Unterschied zwischen den betroffenen und den fördernden Mitgliedern. Während die Betroffenen ein sehr geringes Interesse an derartigen Initiativen zeigten, halten die fördernden Mitglieder den Aspekt der Gemeinschaft und der gemeinschaftlichen Unternehmungen für sehr wichtig. Und: Je jünger die Männer, desto weniger Interesse haben sie an gemeinschaftlichen Unternehmungen.

Das Angebot von neuen, auf Männern ausgerichteten Initiativen erhielt eine klare Absage. Birdwatching, gemeinsames Tischlern, der Besuch von sportlichen Veranstaltungen, Angeln usw. wurde von den Männern als nicht interessant erachtet. Es sind auch nur wenige Vorschläge für weitere neue Initiativen eingegangen.

Mit einer Ausnahme: Die Mehrheit der teilnehmenden Männer gab an, Initiativen auch psychologischer Natur, vor allem zur Förderung der Kommunikation in der Familie und in der Partnerschaft zu begrüßen. Laut Raffa ein Hinweis auf das Problem vieler (nicht nur kranker) Männer sich zu öffnen und mitzuteilen. Carmen Raffa: „Es ist ein positives Zeichen, dass die Männer diese Schwierigkeit anerkennen, ein Unbehagen empfinden und etwas dagegen tun möchten.“

Was die Freizeit-Aktivitäten anbelange, insbesondere Kurse zur Förderung der Kre-

ativität, sei bei allgemeinem Desinteresse auch ein Stadt-Land-Gefälle auszumachen. Auf dem Land lebende Männer bekunden weniger Interesse als in der Stadt lebende. Carmen Raffa: „In Südtirol ist das Vereinsleben sehr ausgeprägt und viele Männer, gerade auf dem Land, sind bereits in diversen Vereinigungen organisiert. Da bleibt keine Zeit für anderes.“

Für die Krebshilfe ist dieses Umfrageergebnis in jedem Fall eine Hilfe für die zukünftige Weichenstellung. In Informationsveranstaltungen kann noch mehr investiert werden. Die Bedürfnisse der männlichen Mitglieder bezüglich Freizeitaktivitäten scheinen mit dem derzeitigen Programm scheinbar völlig zufriedengestellt. Was die medizinisch-technische Information anbelangt, ist die SKH ohnehin bemüht, diese weiterhin auszubauen, besonders auch in Bezug auf die Krebsvorsorge.

Stark wie ein Baum

Selbsthilfegruppe von Männern nach Prostataerkrankung - Krankenhaus Bruneck



Anfang Mai haben sie sich das erste Mal getroffen, die Teilnehmer der Selbsthilfegruppe „der baum“. Dass es nur Männer waren, ist kein Zeichen von Diskriminierung. Die Männer haben alle eines gemeinsam, sie sind an Prostatakrebs erkrankt. Angemeldet hatten sich fünf, beim ersten Treffen in Bruneck waren es dann aber zwölf Männer. Hinweis auf ein Unbehagen und auf Bedarf.

Am Anfang stand auch tatsächlich ein persönliches Unbehagen. Dr. Hartmann Aichner, von Oktober 1991 bis Oktober 2012 Primar der Gynäkologie am Krankenhaus Innichen, hat während seiner ärztlichen Laufbahn viele Mammakarzinome operiert. Vor dreieinhalb Jahren hat es ihn selbst getroffen: Diagnose Prostatakrebs.

„Zunächst war ich wie alle Krebspatienten geschockt, gelähmt von der Diagnose und irgendwie verloren im Strudel der Ereignisse,“ erinnert er sich. „Dann habe ich begonnen, mich umzuschauen, ob etwas angeboten wird. Von meiner Arbeit an der Gynäkologie wusste ich, dass Selbsthilfegruppen sehr gut funktionieren!“. Eine ernüchternde Suche: Die nächste Selbsthilfegruppe für Männer gab es in Innsbruck, dann Bayern. Hartmann Aichner beschloss, selbst aktiv zu werden und kontaktierte Dr.

Anton Huber, Leiter des psychologischen Dienstes am Krankenhaus Bruneck.

Anton Huber begriff sofort die Chance. In den Selbsthilfegruppen, die er als Psychologe des Sanitätsbetriebs betreut, „Mein zweites Leben“ und die Schreib-Therapie-Gruppe „Verrückte Zellen“ sind Männer Randerscheinungen. „Frauen gehen grundsätzlich offener mit ihrer Erkrankung um, haben einen anderen Zugang. Ich habe auch schon vergeblich versucht, reine Männergruppen zu gründen. Ohne Erfolg.“ In einer gemischten Gruppe tun sich Männer mit Prostata-Karzinom verständlicherweise ausgesprochen schwer, über ihre intimsten Probleme zu sprechen. „Männer tun Probleme gewöhnlich ab mit einem „Mir geht’s ja eigentlich gut“ und damit ist die Sache erledigt“, sagt auch Dr. Aichner. In Wirklichkeit sitzen die Probleme und das Leid aber tief!

Dass die Sache eben nicht so einfach ist, beweist die Tatsache, dass fünf Männer sich auf die Broschüre, mit der die Gründung der Selbsthilfegruppe bekannt gemacht wurde, gemeldet haben. Zum ersten Treffen im Gymnastikraum des Brunecker Krankenhauses am 5. Mai waren es dann sogar zwölf. Eine Zahl, die die Erwartungen von Aichner und Huber weit übertroffen hat. Bis zur Sommerpause wurden drei Treffen angesetzt, Ende September geht es weiter. Die Zielgruppe sind Männer, deren Diagnose mindestens drei Monate zurückliegt.

Während des ersten Treffens wurden die Regeln der Gruppe aufgestellt. Wir haben uns dabei am Konzept der themenzentrierten Interaktion von Ruth Cohn orientiert“, erklärt Psychologe Anton Huber. Das heißt: Die erste Bedingung ist Respekt vor dem anderen, Reden in der Ich-Form, Schwei-





gepflicht nach außen. Es geht darum den Selbstwert zu stärken, Lebensfreude und Selbstvertrauen zurückzugewinnen, die Sinnhaftigkeit des Lebens wiederfinden, aber auch um Informationen, um psychosoziale Aspekte, um das Gruppenerleben, die Verbesserung der Kommunikation in der Familie, mit dem Partner, mit anderen. Es geht aber auch um Gesundheitsverhalten, um medizinische Maßnahmen, Ernährung,

um Tiefenentspannung, um eine Stärkung des Bewusstseins sowie Stressmanagement.

„In der Gruppe“, so Dr. Aichner, der einerseits als Arzt, andererseits als Selbst-Betroffener die Treffen mitleitet aber auch intensiv mitelebt, „sind wir ganz offen.“ „Es wird ohne Hemmungen Tacheles gesprochen“, bestätigt auch Anton Huber. „Auch Probleme wie Inkontinenz, Erektionsstörungen, Hemmun-

gen in der Partnerschaft und andere mit dieser Erkrankung verbundenen Probleme werden ganz offen auf den Tisch gelegt. Es hilft, zu sehen, dass man(n) nicht alleine ist!“

Was beiden Gruppenleitern, dem Psychologen Anton Huber und dem Arzt und Selbstbetroffenen Dr. Hartmann Aichner wichtig ist: „Wir werden das Programm unterwegs entscheiden, sehen, was es braucht.“ Männerthemen einmal anders, die Suche nach eigenen Ressourcen, Anregungen von Seiten der Teilnehmer. Vorträge, Tiefenentspannungsübungen. Dr. Hartmann Aichner: „Männer können im Allgemeinen gar nicht, schlecht oder blöd über diese Sphäre reden. Viele müssen erst lernen, sich zu öffnen.“

Dr. Hartmann Aichner



Dr. Anton Huber



„der baum – Aktiv nach Prostataerkrankung“ ist eine halb-offene Gruppe, die bis maximal 15 Männer aufnehmen kann. Halb-offen deshalb, weil die Interessenten gebeten sind, mindestens dreimal zu kommen, bevor sie entscheiden, ob sie bleiben oder nicht. „Sonst kommt zu viel Unruhe hinein“. Wer verhindert ist, wird gebeten, sich rechtzeitig abzumelden. Im Augenblick sind die Mitglieder über 50 und kommen aus dem gesamten Pustertal bis Brixen. Die Treffen sind alle zwei - drei Wochen. Das letzte Treffen vor der Sommerpause war im Juni, im Herbst geht es wieder los. ●

Schach dem Krebs

Neue Therapieansätze im renommierten Vesalius Forschungscenter in Löwen



Dr. Andreas Pircher

Er war Anatom und Chirurg, lehrte in Padua und Venedig, sezierte öffentlich in Bologna, war der Leibarzt Kaiser Karls V. und starb während einer Pilgerreise ins Heilige Land auf Zakynthos. Andreas Vesalius (1514 – 1564), der Begründer der neuzeitlichen Anatomie. Im belgischen Löwen ist ein hochrenommiertes internationales Forschungsinstitut nach ihm benannt, das Vesalius Research Center, VRC.

Dem internationalen Forschungszentrum für Angiogenese (Wachstum von Blutgefäßen) und Zell-Metabolismus (Stoffwechseleigenschaften), wo um die achtzig Wissenschaftler aus ganz Europa und Übersee zusammen forschen, steht der belgische Mediziner Peter Carmeliet vor. Das Labor ist dem Universitätsklinikum Löwen, bzw. Leuven angeschlossen.

Er heißt ebenfalls Andreas, allerdings Pircher und ist seit einem Jahr am VRC tätig. Der aus Dorf Tirol stammende Internist und Hämato-Onkologe hat in Innsbruck Medizin und molekulare Onkologie (PhD) studiert, dort auch an der Uniklinik gearbeitet und wollte nach Abschluss seiner Facharztprüfung seine Ausbildung noch mit einem Auslandsaufenthalt abrunden. Schon seit vielen Jahren beschäftigt er sich mit der vermehrten Gefäßbildung im Lungenkrebs und hat dazu viele wissenschaft-

liche Arbeiten verfasst und bereits diverse renommierte Forschungspreise erhalten.

Der Schwerpunkt der Forschung im belgischen Löwen liegt auf dem Gebiet der Blutgefäße und deren Eigenschaften zu wachsen und neue Gefäß-Netzwerke auszubilden, was eine entscheidende Rolle in der Krebsforschung spielt. Seit vielen Jahren weiß man, dass Tumore nur über eine bestimmte Größe hinaus wachsen und metastasieren können, wenn sie ein eigenes Blutgefäß-Netzwerk aufbauen können. Dabei dreht sich alles um die sogenannten Endothel-Zellen, verantwortlich für das Bilden funktionstüchtiger Gefäß-Bäume und somit der zentrale Punkt in der Forschung. Das Team von Prof. Carmeliet, ein Mix aus Ärzten und Biologen, arbeitet in kleinen Forschungsgruppen an verschiedensten Fragestellungen zu diesem Thema. In der Gruppe von Dr. Andreas Pircher sind ne-

ben drei Ärzten auch Grundlagenforscher und Biologen tätig. Alles hochkarätige Wissenschaftler aus China, Polen, Belgien, Frankreich, der Schweiz, Deutschland und auch Italien. Pircher ist in der Tat nicht der einzige Italiener am Institut. Der Experte in Biotechnologie Massimiliano Mazzone aus Turin arbeitet seit 2009 am VRC. Er beschäftigt sich in seinen Versuchen mit dem Zusammenspiel von Blutgefäßen und Immunzellen und wie dadurch das Tumorstromung beeinflusst werden kann.

Wenn Andreas Pircher von seiner Arbeit erzählt, klingt das alles sehr kompliziert. Fachbegriffe und äußerst komplexe Zusammenhänge, die einem Laien nur den Kopf verdrehen. Schlussendlich geht es darum, herauszufinden, wie das physio-



Laufende Zellisolierung mit einem sogenannten Zell-Sorter. Dieser wählt lebende Zellen auf Grund ihrer besonderen Merkmale aus. Auf diese Weise können die Forscher reine Endothelzellen aus dem Gewebe isolieren

logische Gefäßwachstum in der Tumorkämpfung eingesetzt werden kann.

In den ersten Jahren des neuen Jahrtausends, erklärt Pircher, gingen die Krebsforscher noch davon aus, dass Strategien gefunden werden müssten, um das Gefäßwachstum im Tumor zu hemmen und ihn damit gewissermaßen auszuhungern. Die Tumoren haben aber schnell Resisten-

zen gegen diese Wirkstoffe entwickelt und letztlich wurde nur das umliegende gesunde Gewebe geschädigt. Eine Sackgasse also.

„Heute verfolgen wir Forschungen, die in die entgegengesetzte Richtung führen“, erklärt Pircher. „Wir untersuchen, wie wir das Gefäßsystem heilen können, damit das Gewebe im Tumor nicht geschwächt wird und damit die Gefäße, die Chemo-, Hormon-

oder Immuntherapie-Substanzen noch besser in das Tumorgewebe bringen können.“

Die Forscher des belgischen Labors haben herausgefunden, dass die sogenannten Endothel-Zellen, die die Gefäßwände innen auskleiden, vom Tumor dahingehend beeinflusst werden, dass sie in seine Richtung wachsen, und dabei ihren Stoffwechsel (Metabolismus) anpassen müs- [Folgt >](#)

Das VRC Gebäude



Besprechung mit Prof. Peter Carmeliet





Anne Bouche pipettiert Zellen

> sen. Dabei verbrauchen sie im Speziellen mehr Glukose, das heißt Zucker, den sie für ihr Wachstum und Ausbildungen eines Gefäß-Baumes brauchen. „Dabei weisen die Endothel-Zellen ähnliche Stoffwechseleigenschaften wie der Tumor selbst auf“, so der junge Forscher, „und durch Blockade der vermehrten Zuckerverbrennung könnte ihr wildes Wachstum gehemmt werden, ohne

deshalb das normale Zellwachstum zu stören.“ Es geht also darum, eine gezielte Blockade des Zuckerstoffwechsels zu erreichen.

Im Labor wird mit Zellgeweben auf Nährlösung experimentiert, aber auch mit Mäusen, um die Wirksamkeit der verschiedenen in Frage kommenden Wirkstoffe zu testen. Prof. Peter Carmeliet ist berühmt

für seine genetischen Versuche mit sogenannten Knockout-Mäusen, d. h. genetisch manipulierten Mäusen. Da einige Medikamente, die das Gefäßsystem blockieren bereits für die Therapie verschiedenster Krebsformen zugelassen sind, geht es darum deren Wirksamkeit und Dauer des Therapienutzens zu verlängern. „Wir glauben, dass eine Kombination der her-

Die Arbeitsgruppe „Klinischer Metabolismus“, v. l. Joanna Kalucka, Lucas Treps, Jermain Goveia, Andreas Pircher und Lena-Christin Conradi



Der Leiter des Forschungszentrums, Prof. Peter Carmeliet





Besprechung der Darstellung eines Gefäßnetzwerks mit Stefan Vincier (Experte für Mikroskopie)

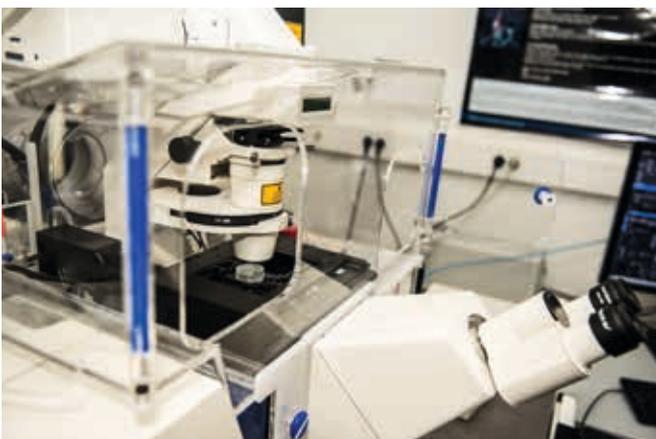
kömmlichen Therapien ggf. in anderer Dosierung in Kombination mit den neuen Therapiestrategien, welche speziell die Stoffwechsel Aktivität von Endothelzellen beeinflussen, den Krebs noch wirksamer bekämpfen kann. Im Augenblick suchen wir nach dem optimalen Einsatz und sehr spezifisch wirkenden Stoffen, die den Glukose-Stoffwechsel in der Endothel-

zelle unterbinden können.“ Allerdings, so Pircher, kann es noch Jahre dauern, bis diese Grundidee voll entwickelt ist und ein entsprechendes Medikament zur Zulassung kommt.

„Wir Forscher arbeiten nicht zuletzt auch aus diesem Grund gerne schon mit bereits vorhandenen Medikamenten, die aber für

ganz andere Pathologien eingesetzt werden.“ Sollte sich ein solches Mittel als erfolgversprechend erweisen, kann die neue Therapie schneller an Patienten eingesetzt werden, ohne dass der lange Weg zur Zulassung eines völlig neuen Medikaments eingeschlagen werden muss. Ein weiterer Vorteil ist auch, dass bei Verwendung bereits vorhandener Medikamente [Folgt >](#)

Live-Imaging. Mit diesem Mikroskop können lebendige Zellen aufgenommen und untersucht werden



Andreas Pircher gibt in Zellkulturflaschen gezüchtete Endothelzellen zurück in den Inkubator





Die Resultate werden Prof. Carmeliet vorgestellt, verglichen und diskutiert. V. li.: Peter Carmeliet, Andreas Pircher, Lena Cristin Conradi, Jermain Goveia und Joanna Kalucka.

> die pharmazeutische Industrie in die Forschung investiert. Und dank dieser Mittel kann die Forschung noch intensiver weitergeführt werden.

Dr. Andreas Pircher befasst sich in seiner Arbeit mit den Gefäßzellen von Lungenkrebspatienten. Er isoliert sie, legt Kulturen an, untersucht ihren Stoffwechsel und sucht nach Unterschieden zum Stoffwech-

sel von nicht entarteten, gesunden Zellen. „Dabei vermuten wir, dass der Stoffwechsel der Gefäßzellen, der alles entscheidende Motor ist- wenn man diesen blockiert, kann möglicherweise längerfristig das Tumorstadium unterdrückt werden.“

Dieser neue Ansatz, die Endothelzellen bei ihrer Wurzel und ihrem Motor zu schwächen, wurde bisher noch nicht ge-

zeigt und scheint erfolgsversprechend zu sein, jedoch wird es noch viele viele Versuche und viele viele Stunden Arbeit brauchen, bis dieser wissenschaftliche Ansatz vielleicht einmal im klinischen Alltag realisiert werden kann. "Dieser Gedanke allein lässt aber das Forscherherz höherschlagen und ist um so mehr Ansporn und Motivation weiter zu arbeiten", betont Andreas Pircher

Peter Carmeliet im Zenbra-Fisch-Labor



Interview mit Dr. Andreas Pircher

Jeder gibt hier alles - Forschung auf höchstem Niveau

Belgien ist zwar sehr klein, aber ein sehr internationales Land. Idealer Standort für ein weltweit eingebundenes Forschungszentrum wie das Vesalius Research Center.

Leuven ist Sitz der Katholischen Universität, die weltweit zu den renommiertesten Universitäten zählt, in einem internationalen Ranking belegt sie Platz 35. Derzeit studieren dort über 55.000 Studenten, etwa 16% kommen aus dem

Ausland. Die KUL hat 15 Fakultäten. Die Universitätskliniken genießen einen ausgezeichneten Ruf und das Vesalius Research Center gehört zum Vlaams Instituut voor Biotechnologie (VIB), dem flämischen Institut für Biotechnologie, wo mehr als 1.200 Wissenschaftler aus über 60 Ländern Grundlagenforschung zu den molekularen Bausteinen des Lebens betreiben.

Chance: Wie lebt es sich in Belgien?



Andreas Pircher untersucht frisch erhaltenes Tumorgewebe, aus dem Endothelzellen isoliert werden. Untersuchung und Vergleich des Tumorgewebes und des Normalgewebes.

Dr. Andreas Pircher: Belgien ist offen und bietet eine ausgesprochen gute Lebensqualität, ich genieße das internationale Flair. Vielleicht braucht es ein wenig, um sich an das Wetter und den doch etwas anderen Lebensstil zu gewöhnen. (Er lacht) Das fängt beim Essen an, in Italien sind wir es nicht gewöhnt, Muscheln mit Pommes zu essen.

Chance: Sie haben vorher an der Universitätsklinik in Innsbruck gearbeitet und haben jetzt einen zweijährigen Forschungsauftrag. Was ist der Unterschied?

Dr. Andreas Pircher: Mit Sicherheit ist es hier eine ungemein produktive Zeit. Es wird viel verlangt, eigentlich ist man fast rund um die Uhr aktiv. Jeder gibt alles und ist voll fokussiert auf sein Forschungsgebiet. Die Richtung ist vorgegeben, aber innerhalb dieses Rahmens sind wir frei.

Chance: Eine sehr anspruchsvolle und auch emotionsgeladene Arbeit...

Dr. Andreas Pircher: Ja, wir fühlen uns fast wie ein Team von Journalisten, die einen Scoop vorbereiten oder wie De-

tektive, die eine heiße Spur verfolgen. Es heißt schnell und konzentriert am Ball zu bleiben. Die Konkurrenz schläft nicht und der internationale Wettkampf ist spürbar. Wer zuerst kommt, erhält Mittel für die Forschung, kann seine Ergebnisse publizieren. Deshalb sind wir immer im Einsatz. Von 8 Uhr morgens bis 19 oder 20 Uhr im Labor und danach von zuhause aus noch am Computer. Ab und zu wird auch Nachtschicht eingelegt, speziell vor Fertigstellung von Arbeiten und Anträgen, wo der Druck doch deutlich ansteigen kann! Aber wenn man in so einem hochmotivierten Team arbeitet, dann belastet das nicht.

Chance: Und die Ergebnisse?

Dr. Andreas Pircher: ...lassen auf sich warten. Was ich damit sagen will, ist, dass der Alltag der Forschung auch mit sehr viel Frustration verbunden ist. Mit vielen Sackgassen und Leerläufen. Der Anspruch darf nicht der Umbruch sein, sondern das geduldige Zusammensetzen vieler vieler kleiner Puzzleteile, die eines Tages vielleicht, aber nicht sicher ein Ganzes ergeben. Das ist dann natürlich eine unglaubliche

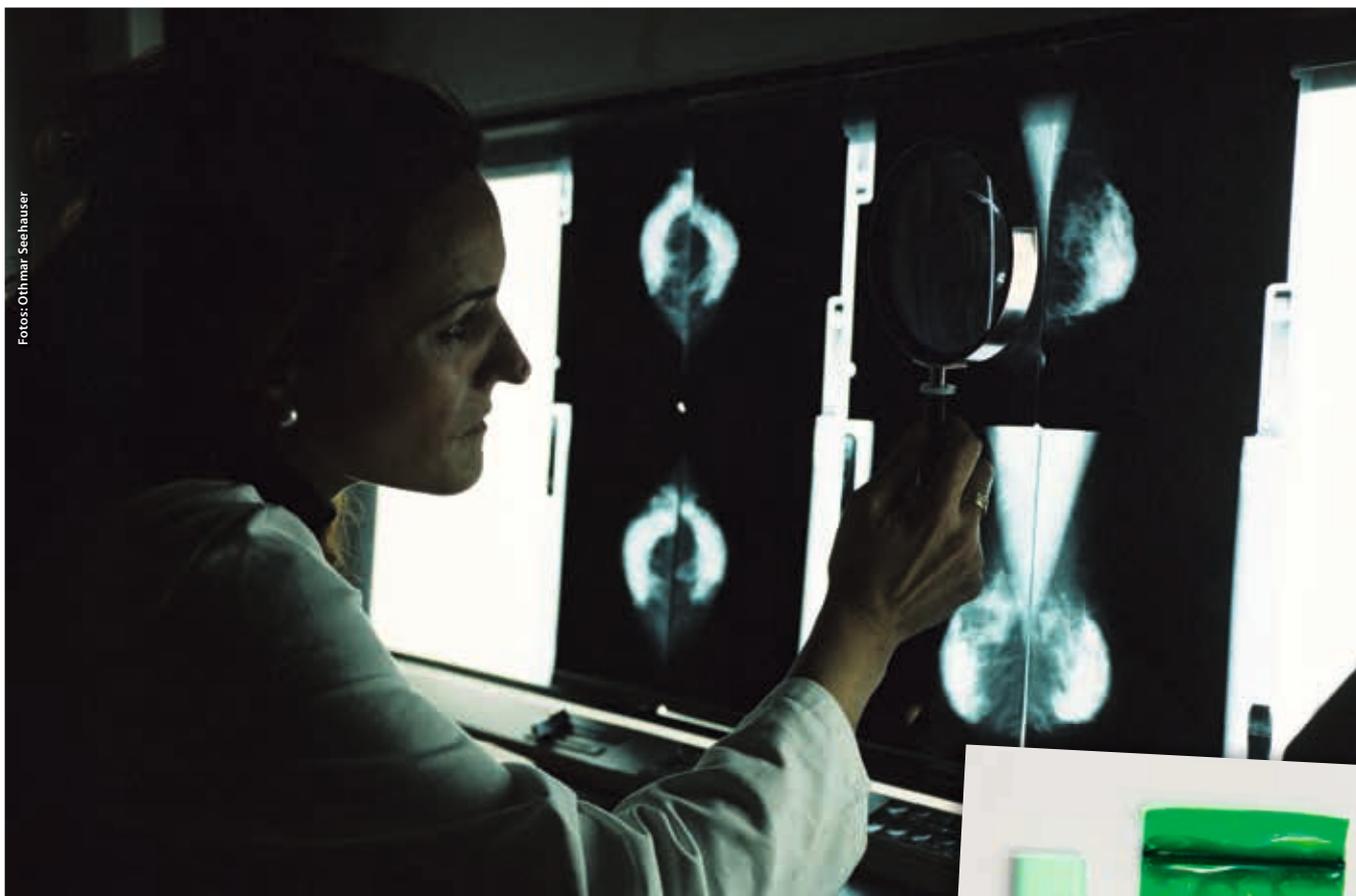
Emotion! Nicht jeder realisiert auf Anhieb Top-Ergebnisse. Der Alltag der Forschung heißt, immer wieder von vorne beginnen zu können, mit der gleichen Begeisterung und Neugierde und ja, ein Stückweit auch Besessenheit.

Chance: Was werden Sie nach Ablauf der zwei Jahre tun?

Dr. Andreas Pircher: Ich bin sehr glücklich, dass ich über ein Schrödinger Stipendium für junge Wissenschaftler die Gelegenheit habe, hier an diesem Top-Labor Forschung auf höchstem Niveau durchzuführen. Hier ist alles sehr tiefgründig, sehr standardisiert, wirklich absolut very high level. Die Möglichkeit mit Forschern aus aller Welt auf Du und Du zu sein, Schulter an Schulter zu arbeiten, ist ungemein spannend. Aber was mich am Ende doch noch mehr interessiert, ist der direkte Kontakt mit Patienten, ist die Grundlagenforschung in die Praxis umzusetzen. Ich werde also mit Sicherheit nach zwei Jahren wieder in einem Krankenhaus arbeiten. Was ich hier gelernt und gelebt habe, ist auf jeden Fall wichtig, um mich noch besser in den klinischen Alltag einbringen zu können. ●

Prävention ein Flop?

Nicht in Südtirol – Aber immer noch zu wenig Einwohner beteiligen sich



Fotos: Othmar Seehauser

Tumor-Prävention ein Flop titelte die Tageszeitung Repubblica Ende Mai. Ein Vergleich der Regionen Italiens ergab eine große Diskrepanz im Angebot dieser Untersuchungen, aber auch in der Antwort der Bevölkerung. Immer noch zu viele – und das gilt auch für Südtirol - nehmen die Einladung zu den Untersuchungen nicht wahr.

Gegenstand der Untersuchung waren die Aufforderung und Beteiligung an den Screenings im Jahr 2014: Mammographie, Paptest und die Untersuchung auf Blut im Stuhl zur Früherkennung von Dickdarmkrebs. Italienweit werden 74% der Frauen zur Brustkrebsvorsorge eingeladen, 72% zum Paptest. 67% der Bevölkerung über 50 Jahre erhält hingegen die Einladung zum Dickdarmkrebs-Vorsorgetest. 57% der Frauen nehmen laut Statistik die Brustkrebsvorsorge wahr, 41% lassen einen Paptest vornehmen. Bei der Dickdarmkrebs-Vorsorge sind es 41% der Bevölkerung im entspre-

chenden Alter, die den einfachen, zuhause vorzunehmenden Test auf verstecktes Blut im Stuhl vornehmen.

Was bei der Statistik auffällt und kaum überrascht, ist ein starkes Nord-Süd-Gefälle. Aber nicht nur. Einige Regionen im Süden Italiens, wie Z. B. das Molise oder Apulien liegen zumindest was die Zahl der Mammographien betrifft bei 51%. In Ligurien und auf Sardinien sind es 49% bzw. 38%. Verallgemeinern kann man also nicht!

Kampanien, Kalabrien und Sizilien sind die Schlusslichter. Hier präsentieren sich



Das Test-Kit für verstecktes Blut im Stuhl

(der Reihe nach) 27%, 38% und 33% zur Mammographie. 33%, 17% bzw 18% der Frauen machen einen Paptest und 28%, 17% bzw. 22% beteiligen sich am Dickdarm-Krebs-Screening. Allerdings wird dort auch nicht die gesamte Bevölkerung eingeladen. In Kalabrien z. B. erhalten nur 8% der Frauen eine Einladung vom öffentlichen Sanitätsdienst zur Mammographie, zum Paptest werden gar nur 6% der Frauen eingeladen. Das heißt,



Autonome Provinz Bozen - Südtirol
Provincia Autonoma di Bolzano - Alto Adige

Koordinierungstelle für das Kolon Rectum-Screening
 Centro di coordinamento per lo screening colon rettale
 Italienallee 13/m Corso Italia - Bozen 39100 Bolzano - Tel. 0471 90.71.99

DEUTSCH

ENTNAHMEANLEITUNG

1 Bitte nehmen Sie den grünen Deckel ab

Schreiben Sie Namen, Datum, Alter und Geschlecht auf das Etikett

N: Name A: Alter
 S: Geschlecht D: Datum

2 Ziehen Sie den Probennehmer mehrere Male horizontal und vertikal durch den Stuhl

3 Verschließen Sie den Deckel gut und schütteln Sie das Probenröhrchen vorsichtig

Bringen Sie die Probe so bald wie möglich ins Labor. Sollten Sie die Probe erst in einigen Tagen ins Labor bringen können, lagern Sie das Probenröhrchen im Kühlschrank bei 2-10 °C.

- Mit diesem Test wird nach Blut im Stuhl gesucht. Blut im Stuhl kann ein Hinweis auf viele Krankheiten sein.
- Es ist keine besondere Diät vor Durchführung des Testes nötig.
- Führen Sie den Test nicht durch, wenn sie die Menstruation haben oder an Hämorrhoiden leiden.
- Vermeiden Sie es, den Stuhl mit Urin in Verbindung zu bringen.
- Es wird empfohlen, etwas Toilettenpapier in das WC zu legen, um den Stuhl einfacher entnehmen zu können.
- Folgen Sie aufmerksam den Anweisungen auf der Rückseite.
- **BITTE NICHT EINNEHMEN.** Sollte Flüssigkeit aus dem Proberöhrchen mit den Augen, dem Mund oder der Haut in Kontakt kommen, spülen sie die betroffene Stelle sorgfältig mit Wasser ab, und nehmen Sie, wenn nötig, ärztliche Hilfe in Anspruch.



DIANA OC-SENSOR

Man kann nichts falsch machen, jeder Schritt ist beschrieben.

jede muss sich selbst um ihre Vorsorge kümmern. Die Basilikata hingegen steht überraschenderweise gut da: Zu Mammographie und Paptest werden hundert % der in Frage kommenden Frauen eingeladen, zum Dickdarm-Krebs-Screening immerhin 80%. Die Teilnahme ist dort auch entsprechend höher: 59% der Frauen machen eine Mammographie, 43% einen Paptest und 61% der Bevölkerung nimmt am Dickdarm-Krebs-Screening teil.

Im Norden und in Mittelitalien sieht es anders aus: In vier Regionen bzw. Provinzen erreicht der öffentliche Aufruf hundert Prozent der in Frage kommenden Personen. Friaul, Emilia Romagna, Aostatal und Südtirol. Im Friaul liegt die Beteiligung zwischen 56 und 62%, in der Emilia Romagna sind es 71% der Frauen, die sich der Brustkrebsvorsorge unterziehen, aber nur 50% lassen einen Paptest vornehmen, 56% machen den Stuhltest. Im Aostatal sind es 71% bzw 64%

der Frauen (Brust und Paptest) bzw. 72% der Bevölkerung über 50 Jahre (Stuhltest). Südtirol ist Schlusslicht: 50% der Frauen gehen zur Brutskrebs-Vorsorge, 39% lassen einen Paptest vornehmen und 28% nehmen die Dickdarm-Krebs-Vorsorgeuntersuchung wahr. In der Nachbarprovinz Trient werden je 100% der Frauen zur Brustvorsorge und zum Paptest eingeladen; 73% bzw. 58% der Frauen folgen dieser Einladung. Die Aufforderung zur Dickdarm-Krebs-Vor- *Folgt >*



Ecographische Untersuchung der Brust

tenlos angeboten werden und zumindest ein Großteil der Bevölkerung daran erinnert wird, zur Vorsorge zu gehen, dann sind diese Zahlen ernüchternd. Mit Sicherheit müsste noch mehr in die Information investiert werden, damit Vorsorge so selbstverständlich wird wie der jährliche Zahnarztbesuch oder der halbjährliche Reifenwechsel!

Was überrascht hat bei dieser Statistik, ist das relativ schlechte Abschneiden Südtirols. Der öffentliche Sanitätsbetrieb lädt 100% der in Frage kommenden Personen zu den regelmäßigen Screenings ein. Die Untersuchungen können in allen Krankenhäusern vorgenommen werden, das Kit für den Dickdarm-Krebs-Test gibt es kostenlos in jeder Apotheke. Die Beteiligung ist laut Statistik ernüchternd: 50% der Frauen gehen zur Mammographie, 39% lassen sich einen Paptest machen und 28% nehmen gar nur am Dickdarm-Krebs-Screening teil. Kann das sein? Oder stimmt das Sprichwort, trau keiner Statistik, die Du nicht selbst gefälscht hast!

Ein Grund, zum Telefonhörer zu greifen und mit dem Primar des Dienstes für Anatomie und Histologie am Krankenhaus Bozen, Guido Mazzoleni, zu sprechen. In der Tat rückt Mazzoleni die Zahlen zurecht. „Die Einladung zum Paptest wird bei uns von fast 80% der eingeladenen Frauen wahrgenommen, tatsächlich ist der Gebärmutterhalskrebs auch sehr zurückgegangen, es sind landesweit etwa zwanzig Fälle im Jahr.“ Anders sieht es bei Brustkrebs aus. Offiziell folgen nur etwa 54% der

Frauen der Einladung des Sanitätsbetriebs zur Mammographie. Aber, sagt Mazzoleni: „Diese Zahl berücksichtigt nicht jene Frauen, die von sich aus zur Mammographie gehen, die sie nicht im Krankenhaus, sondern in einer privaten Struktur durchführen lassen. Und auch die Frauen, die einen privaten Frauenarzt haben, der bei jeder Visite einen Tast-Test und eine Ultraschall-Untersuchung der Brust vornimmt, sind nicht in diesen 54% enthalten.“

Was das erst vor drei Jahren eingeführte Reihenscreening für Dickdarm-Krebs betrifft, könnten die Zahlen effektiv höher liegen, sagt auch Primar Guido Mazzoleni. Von den Personen (weniger als 50%) die 2013 diesen Test vorgenommen haben und nach einem positiven Ergebnis zur Dickdarmspiegelung eingeladen wurden, hatten immerhin 47% eine Vorstufe oder bereits Dickdarmkrebs entwickelt. Der Test hat ihnen das Leben gerettet! In einem frühen Stadium ist Darmkrebs sehr gut heilbar.

Fazit. Südtirol ist besser als die Statistik aufzeigt, aber weit davon entfernt, Klassenbester zu sein. Immer noch zu viele Menschen haben die Bedeutung der Vorsorge nicht verstanden. Vor allem auf dem Land, sagt Primar Mazzoleni, stünden die Menschen diesen Untersuchungen mit Skepsis gegenüber.

Was man dagegen tun kann? Informieren, informieren und noch mehr informieren. Ein Weg, den die Südtiroler Krebshilfe schon lange eingeschlagen hat.

> Sorge erreicht 84%, 42% der Bevölkerung nimmt diese wahr.

Wenn man bedenkt, wie wenig invasiv diese Untersuchungen sind, dass sie kos-

Keine telefonischen Spendenanrufe



Des Öfteren wird uns mitgeteilt, dass Menschen per Telefon kontaktiert werden, um eine Spende für Krebspatienten zu erbitten. Wir weisen darauf hin, dass diese Aufrufe nicht von der Südtiroler Krebshilfe getätigt werden!

Die Südtiroler Krebshilfe nimmt ausschließlich freiwillige Spenden

per Banküberweisung an, sie unternimmt weder Telefonaktionen noch geht sie von Tür zu Tür, um Spenden zu sammeln.

Unsere SpenderInnen schenken uns nicht nur ihr Geld, sondern auch ihr Vertrauen.

Ihren Erwartungen wollen wir gerecht werden und halten daher strenge ethische Grundsätze für die Verwendung der Spendengelder ein.

Die Südtiroler Krebshilfe verfügt über das Gütesiegel „Sicher Spenden“. Dieses garantiert, dass alle Spenden dort ankommen, wo sie gebraucht werden, und nicht in einen unkontrollierten Verwaltungsaufwand fließen.



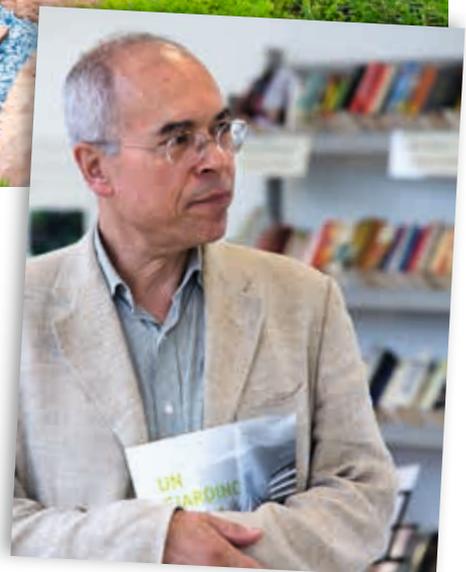
Auch das ist Onkologie

„Terrae“ gestaltet Kunst-Garten - Ein humaner Ort der Begegnung



Fotos: Othmar Seehauser

Das Krankenhaus und insbesondere die Abteilung für Onkologie sind Orte, die mit Leid verbunden werden. Der Mensch fühlt sich ausgeliefert. Angst, kalte Technologie, ein als inhuman erlebtes Ambiente. Gleichzeitig aber ist es doch auch ein Ort der menschlichen Begegnung, der Heilung, der Fürsorge. Das Künstlerkollektiv „Terrae“ hat den Dachgarten des Krankenhauses in diesem Sinne gestaltet.



Primar Dr. Claudio Graiff

Wer auf seine onkologische Visite oder die Chemotherapie warten muss, kann ab sofort wählen zwischen dem Vorraum der Abteilung oder dem Kunst-Garten auf dem Dach der Onkologie. Ein Display zeigt auch hier die Nummern der Warteschlange an.

Der Anfang Juni eröffnete Kunstgarten ist Teil desselben Konzepts, dem die 2007 von Primar Claudio Graiff und seinem Kollegen aus Carrara, Maurizio Cantore, gegründete Initiative „Donatori di Musica“ ihr Leben verdankt. „Es geht auch hierbei um eine Humanisierung des Ortes Krankenhaus aber auch der Zeit, die der Patient dort verbringt, erklärt Dr. Graiff.“ Er hat das Projekt ConDec genannt „Kontamination und Dekontamination“.

Der überdachte Bereich wurde von den Mitarbeitern der Onkologie mit Dingen, die sie von Zuhause mitgebracht haben, gemütlich eingerichtet. Das auf Land-art spezialisierte Künstlerkollektiv „Terrae“ aus dem Nonstal hat der Onkologie die künstlerische Gestaltung des Dachgartens geschenkt. Der Kontakt kam über die Alexander Langer Stiftung zustande.

Alberto Larcher, Giuseppe Dondi, Roberto Rossi und Fabio Seppi sind die vier Künstler von „Terrae“. Unterstützt wurden sie von den beiden jungen Südtiroler Künstlerinnen, Sabine Bortolotti und Annalisa Covi. Gemeinsam und doch jeder auf seine ganz eigene Weise haben sie einen Kunstraum geschaffen, der sich ganz an der Natur inspiriert.

Der Idee zugrunde liegt die Überzeugung, dass auch die Seele Nahrung braucht, gerade in diesen schweren Momenten.

Die Abteilung für Onkologie verwandelt sich schon seit mehreren Jahren einmal im Monat in einen Konzertsaal, im Rahmen des Projekts „Donatori di Musica“; auch zur Eröffnung des Kunstgartens durfte ein Konzert nicht fehlen: Das Monteverdi Wind Chamber Ensemble, Alba Sanches Sanglada, Vanessa Carlone (Oboe), Sophie Pardatscher, Luca Bernard (Klarinette), Lukas Innerebner, Pia Kemenater (Horn), Matthias Delazer, Elisa Horrer (Fagott) spielten un-



Das Künstlerkollektiv „Terra“ mit den beiden Südtiroler Künstlerinnen. V. l.: Sabine Bortolotti, Annalisa Covi, Alberto Larcher, Giuseppe Dondi, Alberto Rossi und Fabio Seppi.

ter der Leitung von Fabio Neri Mozart und Beethoven. Mit dem Kunstgarten wird das Krankenhaus um einen kreativen Ort der Begegnung, des Austauschs und des Mit-einanders, bereichert, der sich der Kraft der Natur-Elemente Erde, Wasser, Blätter, Äste, Steine, Holz bedient. (Anti)Käfige, die die

Krankheit symbolisieren oder Stühle werden von Pflanzen in einen Ort fruchtbaren Wachstums und in Hoffnungsträger verwandelt. Himmel und Erde werden in Verbindung gesetzt, ein Lebensbaum verbindet Kunst, Musik und Natur zu einem heilsamen Ganzen. Ein Katalog klärt die

Besucher über die Symbolik dieses Humanisierungsprojekts und der fünf Installationen auf.

Der Kunstgarten steht allen Besuchern, Patienten und Mitarbeitern des Krankenhauses offen. ●

Das Monteverdi Wind Chamber Ensemble



Die Anti-Käfige von Sabine Bortolotti und Annalisa Covi



Mit Bewegung wird alles besser

Fünf Jahre Bewegungstherapie Meran: Gesundheitsstraße, Vorträge und Lauf



Am 30. April feierte die Bewegungstherapie Meran ihr fünfjähriges Bestehen. Eine Feier mit vielen Emotionen und mit vielen Informationen rund um das Thema Bewegung und Krebs. Bevor es losging waren alle Besucher zu einem unkomplizierten und schnellen Check-Up in der Gesundheitsstraße eingeladen.

Vor fünf Jahren begann dieses Abenteuer. Valentina Vecellio, Ex-Athletin, aber auch Ex-Brustkrebspatientin hat zusammen mit dem Primar der Gynäkologie am Krankenhaus Meran, Herbert Heidegger, die Bewegungstherapie entwickelt. Valentina ging dabei von sich selbst aus. Während ihrer Erkrankung hat Bewegung ihr dabei geholfen, die Therapie besser zu überstehen und schneller wieder zu Kräften zu kommen. Ihre eigenen positiven Erfahrungen wollte sie weitergeben. Dr. Heidegger gab ihr die Möglichkeit dazu.

Heute ist die Bewegungstherapie ein fester Bestandteil des Angebots der Gynäkologie Meran. Ein Buch ist daraus entstanden und Valentina Vecellio hat nicht zuletzt auch aufgrund ihrer positiven, mitreißenden Ausstrahlung dazu beitragen

können, vielen Frauen wieder zu neuem Körperbewusstsein und Selbstwertgefühl zu verhelfen.

Sechzig bis siebzig Personen hatten die Gelegenheit für ein Kurz-Check-Up in der Gesundheitsstraße genutzt. Gewicht, Größe und Alter mussten angegeben werden, Sportarzt Dr. Pierpaolo Bertoli und drei Krankenpflegerinnen maßen den Sauerstoff im Blut sowie den Blutdruck, den Umfang von Taille, Bauch und Hüften. Fast alle Teilnehmerinnen und die drei Männer, die sich beteiligt haben, hatten Werte im grünen Bereich! Ein gutes Zeichen. Auch über verantwortungsvollen Umgang mit Sonne wurde im Rahmen der Gesundheitsstraße informiert, jeder Teilnehmer erhielt ein kleines Probepäckchen mit Sonnencremes.



Primar der Gynäkologie am Krankenhaus Meran, Herbert Heidegger

Ja und dann ging es wirklich los. Merans Sportassessorin Gabi Strohmmer übermittelte die Grüße der Stadt und würdigte die Arbeit der Breast-Unit am Krankenhaus Meran, der Bewegungstherapie, sowie den unterstützenden Partnern Südtiroler Krebshilfe und mamazone. SKH-Landesvorsitzende Ida Schacher und eine Vertreterin von mamazone wurden mit einer Medaille der Stadt ausgezeichnet.

Alex Schwazer, der nach seiner Doping-sperre wieder mit Wettläufen begonnen hat und derzeit für Olympia trainiert, grüßte die Gäste der Geburtstagsfeier über ein Video, bevor Valentina Vecellio



Viele Menschen sind gekommen, um die Bewegungstherapie zu feiern.

die Etappen der Bewegungstherapie Revue passieren ließ.

Das Konzept ist einfach. (Mindestens) Einmal pro Woche zwei Stunden. Im Mittelpunkt stehen Aerobic und Koordination, aber auch Ausdauer und Kraft werden trainiert, Stretching schließt die Übungen ab.

Zehn Monate im Jahr dauert ein Zyklus, die ersten drei Monate in der Turnhalle, dann auch im Schwimmbad. Pro Jahr beteiligen sich ca. 50 Patientinnen. „Bewegung hilft uns gegen Fatigue, Depression und Angst“, betonte Valentina Vecellio. „Wer mit der

Therapie beginnt, tut sich die ersten zwei Male schwer, schon in der dritten Woche kehrt die Kraft zurück.“ Nicht zuletzt helfe die Bewegungstherapie auch bei der Bewältigung des Alltags. „Alles wird leichter!“ Zu Beginn jedes Zyklus legen die Teilnehmerinnen einen Test ab, am Ende [Folgt >](#)

Das Einsatzteam



Ehrung für die Krebshilfe, den Primar und mamazone





Auf die Plätze fertig los

> ebenfalls. Die Fortschritte sind dokumentierbar!

„Schon Hippokrates sagte, jedes Individuum braucht sein richtiges Maß an Ernährung und Bewegung.“ Dr. Herbert Heidegger ließ in seinem Grußwort keinen Zweifel an der Bedeutung der Bewegungstherapie: „Sport ist ebenso wichtig wie ein Krebsmedikament!“ Die Sporttherapie müsse zum Standard werden. Es sei erwiesen, dass regelmäßige körperliche

Betätigung nicht nur das Risiko an Krebs zu erkranken senke, sondern im Fall einer Erkrankung auch vor Rückfällen schütze. „Bis Ende der 70er Jahre hieß es, Krebskranke dürfen sich nicht bewegen, heute wird den Patienten nahegelegt, sich von Anfang an zu bewegen, bzw. damit nicht aufzuhören!“

Zwei Expertinnen beleuchteten anschließend das Thema Bewegungstherapie von unterschiedlichen Seiten. Alessandra

Boscheri, Sportmedizinerin am Klinikum rechts der Isar in München und Prof. Friederike Scharhag Rosenberger, Stellvertretende Leiterin Onkologische Sport- und Bewegungstherapie an der Abteilung Medizinische Onkologie, Nationales Centrum für Tumorerkrankungen (NCT) Universitätsklinikum Heidelberg.

Dr. Alessandra Boscheri begann ihren Vortrag mit einer Provokation: „Es hat Millionen von Jahren gebraucht, um Affen in zi-

Das Team der Gynäkologie mit Valentina Vecellio



Dr. Heidegger gratuliert den Läuferinnen





Valentina Vecellio und Dr. Herbert Heidegger mit den beiden Referentinnen, Dr. Alessandra Boscheri und Prof. Friederike Scharhag Rosenberger

vilisierte Menschen zu verwandeln und nur 40 Jahre für die Evolution vom gesunden zum fettleibigen Menschen!“ Tatsächlich sind Übergewicht und mangelnde Bewegung eine der Hauptursachen von Krebserkrankungen. Körperfett produziert Hormone und diese können die Entstehung von Krebs fördern. Wer sich mindestens vier Stunden pro Woche sportlich betätigt, reduziert zu 37% das persönliche Risiko an Brustkrebs zu erkranken! Aber nicht nur. Sportliche Aktivität verhindert auch Rück-

fälle. Eine Gewichtszunahme von sechs bis zehn Kilogramm erhöhe die Sterblichkeit, eine gesunde Gewichtsabnahme verlängere das Leben um ein wesentliches! „Sport ersetzt nicht die traditionelle Therapie, betonte Alessandra Boscheri. „Aber zusammen mit der onko-psychologischen und ernährungsmedizinischen Beratung ist Bewegung ein wichtiger Beitrag zum Heilungsprozess.“ In Meran, so Boscheri, fänden die Patienten ideale Verhältnisse vor. „Alles ist hier in einem Haus vereint!“

Von größter Bedeutung sei, dass die Patienten die Krebstherapie nicht passiv erleiden, sondern sich aktiv daran beteiligen. Ziele der Sporttherapie sind die Verbesserung der Lebensqualität, das Verhindern von Depression und Fatigue-Syndromen sowie eine Reduzierung der Nebenwirkungen der Chemo- bzw. Strahlentherapie. „Die Patienten müssen aus dem Teufelskreis Therapie - reduzierte Aktivität - weniger Fitness - noch müder - noch reduzierte Aktivität herausgeholt werden. Das [Folgt >](#)

Valentina Vecellio mit Landesrätin Martha Stocker und Primar Heidegger



Einschreiben für den Geburtstagslauf





Alessandra Boscheri, Sportmedizinerin am Klinikum Rechts der Isar in München: In Bayern gibt es 70 Krebsportgruppen!

> Training sollte sofort nach der Diagnose aufgenommen werden.“ In der Sportmedizin erhalten Tumorkranke ein individuelles Trainingsprogramm. „Achtzig Prozent des Trainings muss im aeroben Bereich stattfinden, damit Fett verbrannt wird.“ In Bayern gibt es 70 Krebsportgruppen.

Prof. Friederike Scharhag Rosenberger stellte die 2010 herausgegebenen Leitlinien der amerikanischen sport oncology Gesellschaft vor. „Sport ist integrativer Teil

der Krebstherapie, Ausdauer reduziert die Symptome der Nebenwirkungen erheblich, hilft gegen Osteoporose und beugt dem Lymphödem vor.“ Allerdings warnte sie vor Do-it-yourself im Fitness-Studio. „Das Training muss mit dem behandelnden Arzt abgesprochen werden, je aktiver der Patient ist, desto besser wird er die Therapie vertragen.“ Jede Bewegung sei besser als keine und es sei auch nie zu spät, damit anzufangen. Ideal sei zusammen mit Freunden, der Familie oder dem Partner zu trainieren.

Oder eben in einer Krebsportgruppe. Die Trainingseinheiten sollten nicht zu erschöpfend sein, aber „es darf anstrengen.“ Die Sportwissenschaftlerin empfahl ein Training nach dem Ampelsystem: „Richten sie sich nach ihrer Tagesform, aber gehen sie auf jeden Fall hin, auch wenn sie sich nicht gut fühlen. Nach dem Training geht es sicher besser!“

An Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen in Heidelberg können die Patienten

Merans Bürgermeister Paul Rösch und Primar Herbert Heidegger



Intermezzo scherzoso





Zieleinlauf von Valentina Vecellio und Bürgermeister Paul Rösch

unter unterschiedlichen Sportgruppen wählen. „Zu 65 – 70% sind es Frauen, die dieses Angebot wahrnehmen“, betonte Friederike Scharhag Rosenberger. Es gibt Reha-Sportgruppen, Rudern auf dem Neckar, Osteoporose-Gruppen, Entspannungstreffen (Yoga) und Beckenbodengymnastik.

Zwischen den beiden Vorträgen lockerte ein „Intermezzo Scherzoso“ die Stimmung im Saal auf. Einige Frauen der Bewegungstherapie hatten mit Valentina Vecellio unter

Leitung von Sabine Raffener zwei Choreographien vorbereitet. Ein besonderer Dank erging an Dr. Herbert Heidegger und sein Team für ihre große Professionalität und Menschlichkeit. Eine sichtlich gerührte Valentina Vecellio bekam von den Frauen einen Lebensbaum überreicht mit den Geschichten „ihrer Mädels“, wie sie sie liebevoll zu nennen pflegt. Mit dem Macky Messer Song von Berthold Brecht, vorgelesen von Ute, klang der offizielle Teil der Veranstaltung aus.

Nach einem selbstverständlich gesunden kleinen Imbiss ging es dann zum Abschluss der Feierlichkeiten nach unten auf den Platz vor dem Krankenhaus: Ein dreieinhalb Kilometer Lauf beschloss die Veranstaltung. Ca. achtzig Läufer beteiligten sich, die ersten am Start und im Ziel waren Valentina Vecellio in Begleitung von Merans Bürgermeister Paul Rösch. ●

v.l.n.r.: Meraner Stadtreferentin Gabriela Strohmmer, Meraner Gemeinderätin Lucia Giampieretti und Meraner Bürgermeister Paul Rösch



Gesundheitsstraße: Information über korrekten Sonnenschutz



Den Körper lesen

Einwöchige Fortbildungsveranstaltung für die Therapeuten der SKH



Eine Krebstherapie betrifft nie nur ein Organ, sondern ist ein Stress für den gesamten Körper. Organe, Muskeln, Wirbelsäule, der Verdauungsapparat, das Lymphsystem werden in Mitleidenschaft gezogen. Die Südtiroler Krebshilfe bietet ihren betroffenen Mitgliedern seit Jahren in allen Bezirken und Sektionen kostenlose Lymphdrainage an. Die Therapeuten nehmen regelmäßig an Weiterbildungsveranstaltungen teil.

Iris und Michael Wolf arbeiten seit den 90er Jahren in den USA als Physiotherapeuten, zweimal im Jahr kommen sie nach Europa, um Kurse abzuhalten. In Deutschland, Österreich, der Schweiz und seit 2015 zum ersten Mal auch in Italien. In den USA ist die Osteopathie seit jeher eine sehr wichtige manuelle Behandlungstherapie, schon lange bevor auch in Europa die Bedeutung dieser Anwendungen erkannt wurde. Bereits im November 2015 waren alle Physio-Therapeuten der Krebshilfe zu einem einwöchigen Seminar eingeladen, im Mai stand der zweite Teil des Kurses in Craniosakral-Technik an. Eine spezifische manuelle Therapie, die die Lymphdrainage unterstützt.

Die Kurse sind auf Theorie und Praxis aufgebaut. Zunächst wird erklärt, wie das System funktioniert, dann werden Hand-

griffe am Modell gezeigt, anschließend an einem Freiwilligen vorgeführt, dann sind die Kursteilnehmer aufgefordert, sich selbst gegenseitig zu behandeln unter Aufsicht der beiden Kursleiter.

Nach Chemotherapie und Bestrahlung ziehen die Organe sich in sich zurück, das umliegende Bindegewebe verhärtet sich. Mithilfe der Faszien-Technik erklärt Iris Wolf, kann Kontakt mit dem Gewebe aufgenommen werden. Aus diesen Verhärtungen resultierende Beschwerden wie Schmerzen oder Bewegungseinschränkungen können behoben werden. Es liegt an der Sensibilität des Physiotherapeuten solche Stellen, Unterschiede zwischen rechts und links, auszumachen.

Freitag, 12.45 Uhr. Der Behandlungsraum der Krebshilfe in Bozen. Die Liege steht in

der Mitte, dahinter Iris Wolf, in der Hand ein Rückenskelett-Modell. Auf der anderen Seite des Raumes sitzen alle Therapeuten der Krebshilfe. Edith legt sich auf die Liege. Iris Wolf tastet den Körper ab. Zunächst in der Oberfläche, dann greift sie tiefer. „Ich beginne an den Orientierungspunkten Knöcheln, Knie, Oberschenkel, Hüften. Greife, wo ich Informationen haben möchte“, erklärt sie der Runde. Körper-Lesen nennt sie diesen Ansatz.

Die neun Physiotherapeutinnen und ihr männlicher Kollege, folgen gebannt ihren Ausführungen. Ihre Hände gleiten weiter über den Körper. Verhalten am Brustkorb, wandern zur Halswirbelsäule und zum Schädel und kehren schließlich zum Brustkorb zurück, wo Iris Wolfs Hände einen Unterschied zwischen rechter und linker Seite ausgemacht haben.



Die Physiotherapeuten der SKH mit den beiden Kursleitern, Iris und Michael Wolf

Diese Technik, erklärt Iris Wolf, unterstütze grundsätzlich die Lymphdrainage, weil der Körper dadurch zusätzlich animiert werde, die Lymphe abzubauen. Die Cranioscral-Technik setzt am Duralsack an. Damit wird der Schlauch aus harter Hirnhaut (Dura mater) bezeichnet, der das Rückenmark und die abgehenden Nervenwurzeln umgibt und diese gegen mechanische Schäden schützt. Ist dieser verhärtet, sind die empfindlichen Nerven Druck ausgesetzt.

Die Physiotherapeutinnen und ihr Kollege sind nach dieser Woche erfüllt von neuen Anstößen zu ihrer Arbeit. Neben der so wichtigen Lymphdrainage haben sie Anwendungen erlernt, die ihre Therapien noch intensiver wirken lassen. Agatha Pallhuber aus Bruneck: „Wir haben ganz viele ganzheitliche Therapiemöglichkeiten kennengelernt in dieser Woche. Jetzt müssen wir es nur noch anwenden!“ Ingeborg Nollet, die das Ambulatorium in Schlanders führt, pflichtet ihr bei. „Eine ganz intensive Woche. Jetzt muss sich das alles setzen und dann können wir diese Anregungen in unsere Arbeit integrieren.“ Edith Huber aus Brixen hat vor allem von den konkreten Anwendungen während des Kurses profitiert. „Es ist eine

Sache etwas theoretisch mitzubekommen oder es am eigenen Körper zu spüren.“ Auch Elisabeth Schwingshackl aus Bruneck und ihre Kollegin Renate Trafojer aus Bruneck

Michael Wolf erklärt einen Griff



können es kaum abwarten, die neuerworbenen Kenntnisse in der Praxis umzusetzen.

Lorenzo Malto ist der einzige Mann in der Runde. Er betreut die Patienten des Unterlands und von Überetsch. Er hat neben den Kursinhalten auch die Möglichkeit geschätzt, eine Woche zusammen mit den Kolleginnen im Austausch zu verbringen. „Wer immer alleine arbeitet, für den ist auch das anregend für die Arbeit.“ Sehr geschätzt hat auch er die praktischen Übungen. „Abgesehen davon, dass es uns gutgetan hat, auch selbst ein wenig behandelt werden, kann man dadurch viel über die Wirksamkeit der Griffe lernen und besser einschätzen, wie sehr man in die Tiefe gehen kann.“ ●

Dieser Artikel ist der Auftakt zu einer neuen Rubrik. Ab der nächsten Ausgabe werden wir im Gespräch mit den Physiotherapeuten der Krebshilfe die verschiedenen Aspekte der Lymphdrainage beleuchten.

nd

50 Jahre Militärflughafen Toblach

Rundflüge für zwei kleine Krebspatienten - Freccie Tricolori und Flugvorführungen



Erst ist es ein leises Summen, kaum hörbar. Dann wird es lauter. Ein Brummen, das sich schnell in tiefen Motorenlärm verwandelt. Und dann sind sie auch schon zu sehen. Was am Horizont zunächst aussieht wie ein Vogelschwarm, sind in Wirklichkeit neun kleine Flugzeuge, jedes gesteuert von einem Piloten. Alle gleich. Dicht an dicht. Die Staffel der „Freccie Tricolori“.

In Toblach sind sie keine Neuheit, die Flugzeuge der italienischen Kunstflugstaffel Freccie Tricolori. Im nahen Innichen ist schließlich Sitz des Clubs 58 der Freccie Tricolori, nebenbei der größte mit 850 Mitgliedern, Präsident ist Rudi Krautgasser. Am 7. Mai waren die Flugakrobaten einer der Höhepunkte der Feier zum 50jährigen Jubiläum des Toblacher Militärflughafens.

Zum Anlass des 50jährigen Bestehens hat der Flugplatz in Toblach auch einen Namen erhalten. Der General der italienischen Luftwaffe Mario Pezzi (1898 – 1968), ist der Pate. Sein Höhenrekord aus dem Jahre 1938, wo er eine Quote von 17.083 Metern mit einem kleinen Propellerflugzeug

erreichte, ist bis heute nicht überboten! Die Freccie Tricolori überflogen Toblach exakt um 10.45 Uhr, als das Denkmal zu Ehren Pezzis enthüllt wurde.

Die Kunstflugstaffel ist ein Publikumsmagnet sondergleichen. Groß und Klein halten den Atem an, wenn sie am Himmel ihre akrobatischen Kunststücke vollführen. Eines neben dem anderen oder in Dreierreihen. Sie formen ein perfektes Dreieck oder einen Rhombus. Fliegen gerade oder auf dem Kopf. Teilen sich nach rechts und links und fliegen je vier und vier aufeinander zu, um sich zu kreuzen und hernach wieder zu vereinigen. Am Himmel lassen sie eine kilometerlange Kondens-Spur in



Herbert

den Farben der italienischen Nationalflagge hinter sich. Dreimal überflogen sie Toblach, für großartige Flugakrobatik ist das Tal zu eng, dann ging es wieder zurück zur Basis nach Rivolto.

Die Zuschauer recken gespannt ihre Köpfe in die Höhe und fast jedes Gespräch verstummt, wenn die waghalsigen Piloten ihr Können zeigen. Bei einer Geschwindigkeit von über 700 Stundenkilometer braucht es absolute Präzision, aber auch gute Nerven,



Fabian mit seinem besten Freund

um die Flugzeuge so dicht nebeneinander oder übereinander fliegen zu lassen. Der kleinste Fehler wäre fatal. Über tausend Menschen waren am Samstag, 7. Mai zum Flugplatz in Toblach gekommen, eine Zahl, die die Erwartungen der Veranstalter weit überschritten hat. Dementsprechend

schnell waren dann auch die Vorräte an Essen und Getränken aufgebraucht.

Organisiert worden ist die Feier von der Aeronautica Toblach zusammen mit dem Aero Club Toblach, deren Vorsitzender Manfred Lanzinger ist. Der Club zählt zu seinen

Mitgliedern 21 Piloten, davon drei Frauen und weitere achtzig unterstützende Mitglieder. Am Wochenende kann der Aero Club Toblach die Start- und Landebahn des Militärflughafens benutzen. Die Clubmitglieder versehen selbst die Wartung ihrer Flugzeuge und den Funkdienst.

[Folgt >](#)

Die Kondensspur in den Farben der italienischen Flagge



Unglaublich diese Präzision





Dreimal haben die freccie tricolori das Tal überflogen



Capo di Stato Maggiore Enzo Vecciarelli (2.v. r.) mit den kleinen Passagieren, Bürgermeister Guido Bocher, Ida Schacher und Rudi Krautgasser

> Von Freitagabend bis Samstagabend drehte sich am ersten Maiwochenende in Toblach alles um das Fliegen. Die Sektion Oberpustertal der Südtiroler Krebshilfe war eingeladen, an beiden Tagen präsent zu sein, eine gute Gelegenheit das zahlreiche Publikum über die wichtige Arbeit der Vereinigung zu informieren. Den Reinerlös der Veranstaltung stellten die Organisatoren der Krebshilfe Oberpustertal zur Verfügung. Ein entsprechender Scheck wurde an die Landesvorsitzende Ida Schacher übergeben.

Aber das Wichtigste bei dieser Veranstaltung waren nicht die Spenden, sondern die Emotionen. Herbert und Fabian, beide dürften mit neun Jahren die wohl jüngsten Mitglieder der Krebshilfe sein, werden diesen 7. Mai wohl nie vergessen. Die beiden kleinen Krebspatienten waren nämlich eingeladen, mit einem Kleinmotorflugzeug

eine Runde über Toblach und den Sextner Dolomiten zu drehen.

„Unsere Flugzeuge, zwei Ultralights, können neben dem Piloten nur einen Passagier transportieren“, erzählt Rudi Krautgasser. Der kleine Fabian aber wollte partout nicht ohne seinen Vater Egon Steinwandter und seinen besten Freund in die Luft steigen. „Netterweise hat uns dann die Aeronautica ihre viersitzigen Flugzeuge und Militärpiloten für diese Rundflüge zur Verfügung gestellt.“

Der Oberkommandant der italienischen Luftwaffe, Capo di Stato Maggiore Enzo Vecciarelli war eigens zur Jubiläumsfeier nach Toblach gekommen und ließ es sich nicht nehmen, zusammen mit dem Kommandanten der Basis der Aeronautica Toblach, Maggiore Alberto Luppi, die beiden kleinen Passagiere persönlich zu begrüßen.

Der Rundflug war ein ganz besonderes Erlebnis. Nicht nur für Herbert und Fabian, sondern auch für die Vorsitzende der Südtiroler Krebshilfe, Ida Schacher. Oberkommandant Vecciarelli hatte auch sie zu einem Rundflug eingeladen und so stieg eine Formation von vier Flugzeugen in den Himmel über Toblach: Ida Schacher zusammen mit Bürgermeister Guido Bocher, Fabian mit seinem Vater Egon und seinem Freund, im dritten Flugzeug saß Enzo Vecciarelli und im vierten Rudi Krautgasser und der kleine Herbert. Und los ging es in Formation, fast so wie die Freccie Tricolori, Richtung Innichen und Landesgrenze und dann bis Bruneck, über den Kronplatz und wieder zurück.

Toblach ist ein kleiner Militärflughafen, insgesamt sind zwölf Personen auf der Basis stationiert. Von besonderer Bedeutung ist die Wetterstation. Zur Basis gehört außerdem Villa Irma, wo Angehörige der italienischen Luftwaffe und ihre Familienangehörige ihren Urlaub verbringen können.

Startklar?



Auftakt der Veranstaltung war am Freitagabend ein Fußballspiel zwischen Mitgliedern der Aeronautica, des Heeres, des Aeroclubs und des 58. Freccie Tricolore Clubs. Am Samstag konnten die Besucher sich in einer Ausstellung über die Geschichte des Toblacher Militärflughafens informieren. Jagdflugzeuge und Hubschrauber sowie der Prädator, eine große Aufklärungsdrohne, standen zur Besichtigung bereit. Die Hubschrauber simulierten einen Rettungseingriff und auch die Drohne stieg in die Luft auf. Zu Ehren des 50jährigen Jubiläums des Toblacher Flughafens hat der italienische Staat eine eigene Briefmarke gedruckt. Mit einem Festessen für geladene Gäste klang der Festtag in der Villa Irma aus. ●

Regen aber Sonne im Herzen

Der 13. Pustertaler Benefizlauf – Solidarität und Volksfest in Toblach

Bis um 14 Uhr regnete es in Strömen. Punkt drei hörte der Dauerregen auf und trotz vieler Absagen standen 130 Läufer in Schluderbach am Start.

Auch hundert kleine Läufer starteten. Der guten Laune der Teilnehmer am 13. Pustertaler Benefizlauf und am 5. Benefizmarsch hat das schlechte Wetter jedenfalls keinen Abbruch getan. Wie immer perfekt die Organisation von SKH und Luchsverein.



Wetter ist Glückssache, Solidarität mit Krebskranken und Zusammenhalten in der Gemeinschaft sind ein Glück, das tief wirkt. Der Pustertaler Benefizlauf war auch in seiner 13. Ausgabe ein großes Volksfest. Gute Stimmung und lachende Gesichter überall. Läufer, Marschierer und Kinder in ihren bunten T-Shirts, gesponsert von der Raiffeisenkasse Toblach bzw. für die Erwachsenen von den beiden Toblacher Betrieben Weber-

hof und Klaudefhof, füllten den Hauptplatz von Toblach.

Die Mitglieder des Luchsvereins für das leibliche Wohl der Gäste. Tiatlen, Grill- und Kochwürste und gute Musik präsentiert von der „Böhmischen“ Musikkapelle Toblach im gut gefüllten Festzelt, ein Publikum, das die Läufer zu ihrem Endspurt anfeuerte und viele kleine Athleten, die stolz an ihrer Spitzbub-Medaille knabber-

ten. Die Alpini hatten wie jedes Jahr Pasta e Fagioli spendiert.

Die schnellsten Läufer, Eugen Innerkofler, Lukas Walder, Manfred Feichter und Läuferinnen, Karin Burgmann, Maria Steinwandter, Julia Burgmann sowie die schnellsten Geher Herbert Beikircher, Angelika und Hannah Sieder sowie Maria Kugler wurden mit einer Torte prämiert. Der Sieger des Kinderlaufs ist Gabriel Pastorello. *Folgt >*

Los geht's



Fast im Ziel





Auch die Kinder hatten Spaß



...alle haben ihre Medaille bekommen



Gut ausgerüstete Zuschauer



Buntes Fest für alle

> Ida Schacher, Landespräsidentin der Südtiroler Krebshilfe und Vorsitzende der Sektion Oberpustertal und ihre Freiwilligen hatten wie jedes Jahr viel Herz und Liebe in

die Organisation dieses Fests gelegt. Bei allem Pech hatte der Wettergott aber ein Einsehen. Erst nach dem Zieleinlauf des letzten Teilnehmers begann es wieder zu tröpfeln.

Der Benefizlauf ist eine der wichtigsten Veranstaltungen der Krebshilfe Pustertal und zieht Läufer aus allen Landesteilen an. In diesem Jahr, so die Vorsit-

Zufrieden, daß alles so gut geklappt hat



Die drei Ersten



zende des Bezirks und Landesvorsitzende Ida Schacher, „hatten wir zwar weniger aber hochkarätige Läufer dabei. Jeder der nach der letzten Steigung die Zielgerade ins Zentrum von Toblach einschlägt, läuft seinem ganz persönlichen Sieg entgegen.

Das Publikum hat die Läufer und Marschierer auch entsprechend begeistert empfangen. Start des 15 km langen Volkslaufs war wie immer in Schludersbach.

Die Strecke entlang der Rienz ist ideal für einen Langstreckenlauf. Der Kinderlauf hingegen geht über eine Strecke von 1,5 Km.



Hop hop hop



Trotz Regen guter Laune

Minimarathon um den Toblacher See

Ein wolkenverhangener Himmel und gelegentliche Regengüsse hatten die 250 Teilnehmer des Benefizlaufs rund um den Toblacher See, am 4. Juni, nicht davon abhalten können, den Frauen, die an Brustkrebs leiden und den Menschen, die an der seltenen Krankheit Epidermis

Bollosa leiden, ihre Solidarität zu zeigen. Der Minimarathon wird traditionell am Tag vor dem Cortinas Dobbiaco Run ausgetragen. Der Erlös kommt den beiden Toblacher Vereinigungen mamazone - Frauen und Forschung gegen Brustkrebs und DEBRA zugute.

Auch der vor Kurzem ins Leben gerufene „Leo Club Dolomiten“ ließ es sich nicht nehmen, mit dabei zu sein. Es war die erste offizielle Spendenaktion der eigenständigen Jugendorganisation des Lions Club Sillian-Innichen.

v.l. Isolde Mayr Faccin, debra; Matthias Feichter und Raphael Egarter, Leo Club Dolomiten; Erika Laner, mamazone; Greta und Elisa Pircher, Stefanie Wisthaler, Leo Club Dolomiten



Kunterbuntes Zeichen der Solidarität

Scheckübergabe des Primelverkaufs



Bei Wind und Wetter, Schnee und Regen haben die SVP-Frauen am vergangenen 8. März, dem Tag der Frau, ausgeharrt, um Primeln und in diesem Jahr zum ersten Mal auch Kräutersträuße zu verkaufen. Zusammengekommen ist die stolze Summe von 46.131,41 €, ein Zehntel der Gesamtsumme, die die SVP-Frauen in den vergangenen 15 Jahren für die Krebsforschung sammeln konnten.

Im vergangenen Mai konnte die Mikrobiologin Petra Obexer, die mit ihrer Gruppe am Tiroler Krebsforschungsinstitut in Innsbruck nach Therapien gegen das Neuroblastom forscht, zusammen mit der Landesvorsitzenden der Südtiroler Krebshilfe, Ida Schacher, den symbolischen Scheck aus den Händen der Vorsitzenden der SVP-Frauenbewegung, Parlamentsabgeordnete Renate Gebhard, am Sitz der Südtiroler Volkspartei in Bozen entgegennehmen.

„Primeln sind ein lebensfrohes, kunterbuntes Zeichen der Solidarität“, brachte es Ida Schacher auf den Punkt. „Ein Symbol für die Schönheit des Lebens und eine Ermunterung, den Kampf gegen den Krebs nicht aufzugeben!“

Renate Gebhard sprach den vielen Frauen im ganzen Land ihren Dank aus, die sich auch vom Wintereinbruch am Tag der Frau nicht haben abhalten lassen, sich für einen guten Zweck einzusetzen. Die Aktion des



Primelverkaufs wurde im Jahr 2001 von Martha Stocker, damals Vorsitzende der SVP-Frauen und heute Landesrätin für Gesundheit und Soziales, ins Leben gerufen.

In diesem Jahr waren es 144 Stände, neu dazugekommen sind Uttenheim,



Freuen sich, Renate Gebhard, Ida Schacher und Petra Obexer



Seit 15 Jahren setzen sich die SVP-Frauen für die Krebsforschung ein

Innichen, Gais, Mühlbach, Steinegg und Pfatten. „Mein Dank richtet sich an alle Freiwilligen, an die Spender und auch an die Gärtner, die uns die Pflanzen zu einem günstigen Preis zur Verfügung stellen“, erklärte die Landesvorsitzende der SVP, Gebhard.

„Krebs ist nach wie vor eine Bedrohung und Krebs macht immer noch Angst“, so Petra Obexer, seit Jahren mit Untersuchungen zum Neuroblastom befasst, einer neurologischen Krebsform, die vor allem Kleinkinder betrifft. Auch sie selbst, so die Wissenschaftlerin, sollte sie mit der Diagnose Krebs konfrontiert werden, wäre im ersten Augenblick vor allem geschockt. Panik. Angst. Ein schwarzes Loch. Ohne Boden. Aber, so Obexer, „in den letzten

zehn Jahren hat sich extrem viel getan, viele neue Therapien sind entwickelt worden und zeigen ihre Früchte.“ So liege heute beispielsweise das Überleben von Kindern mit neurologischen Tumoren bei 98%, vor zehn Jahren waren es 70%.

Mit ihrer Forschungsgruppe untersucht Obexer das Verhalten von Eiweißstoffen, insbesondere des Stoffes Foxo III. „Wir fragen uns, was macht dieser Stoff, damit Krebs entsteht und wie können wir ihn daran hindern.“ Am Tiroler Krebsforschungsinstitut sucht die Forschungs-

gruppe um Petra Obexer nach Modulatoren, die kombiniert mit der Krebstherapie die Heilungschancen erhöhen. „Die Neuheit in unserer Forschung ist, dass wir jetzt nicht nur mit Zellkulturschalen arbeiten, sondern in 3D, d. h. mit Gewebeproben.“

Forschung ist teuer und die Forscher am TKI müssen sich und ihre Arbeit selbst finanzieren, deshalb braucht es Spenden, wie sie von den SVP-Frauen und der Südtiroler Krebshilfe kommen. Ein wertvoller Beitrag für das Leben! ●



Bilder aus der Zelle

Ausstellung im Krankenhaus Bozen – Die Vereinigung RAVI aus Turin



Fotos: Othmar Seehauser

Ein Herz, ein Gepard, ein Fisch, eine Regatta, Pinguine, lachende Strichmännchen-Gesichter – eine seltsame Ästhetik haben diese Fotografien mit rotem, grünem oder blauem Hintergrund. Beim Lesen der Bildunterschrift stutzt der Betrachter. Tumorgewebe, Brustgewebe, Zellen der Placenta, ein Epithel. Ausgestellt waren sie im April für zwei Wochen im Foyer des Bozner Krankenhauses.

„Bei unserer Arbeit am Mikroskop sehen wir jeden Tag solche Bilder“, erklärt Dr. Guido Mazzoleni, Primar des Dienstes für Pathologie und Histologie. Tumore und andere Gewebeveränderungen nehmen eingefärbt unter dem Mikroskop seltsame Formen an, Tiere, geometrische Formen usw.“ Nicht selten werden solche besonderen Aufnahmen bei Kongressen verwendet. Und jeder Pathologe hat seine persönliche Sammlung von diesen „Tumorbildern“. Eines der ausgestellten Fotos ist auch von Dr. Mazzoleni, der die Ausstellung zusammen mit der Vereinigung RAVI aus Turin organisiert hat.

Die Idee wurde im Rahmen der SIAPEC geboren, der „Società Italiana di Anatomia Patologica e Citologia Diagnostica“, Ver-

einigung der italienischen Pathologen, für deren Buchhaltung Gabriella Contardi verantwortlich ist. Sie schrieb eine Anfrage an alle Pathologen mit der Bitte um Zusendung eines Fotos.

Ziel dieser Ausstellung ist nicht zuletzt, einem größeren Publikum die Bedeutung der Arbeit des Pathologen näher zu bringen. „Wenn es um Krebs geht, stehen immer der Chirurg und der Onkologe im Rampenlicht. Aber noch vor ihnen kommt der Pathologe. Er hat das Leben in der Hand, er ist der erste, der die Diagnose stellt.“

Pina Martinazzo und Gabriella Contardi, Vize-Präsidentin der RAVI, sind eigens für die Eröffnung von Turin nach Bozen



Dr. Guido Mazzoleni, Primar des Dienstes für Pathologie und Histologie

gekommen. Mitgebracht haben sie Informationsmaterial über ihre Vereinigung und Interessierten stehen sie nur zu gerne Rede und Antwort. Sie sind Gründungsmitglieder der RAVI und begeistert von ihrer Mission.

Kennengelernt haben sie sich vor 16 Jahren während der Chemotherapie im Day Hospital des Krankenhauses Molette. Ravi steht für „Ricominciare a vivere“ was so viel



Pina Martinazzo und Gabriella Contardi

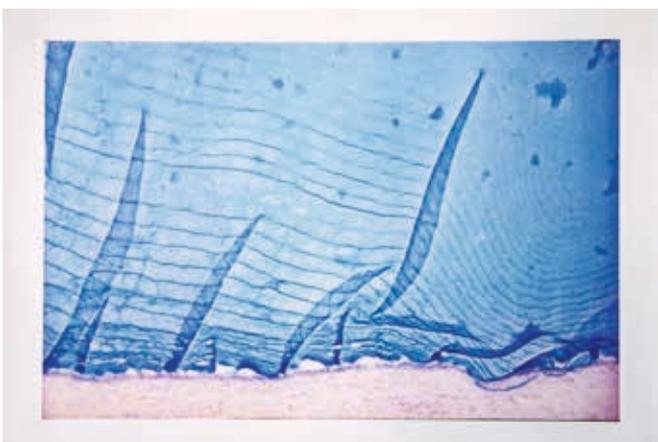
heißt wie „Wieder leben“. „Statt zu jammern, haben wir zusammen mit anderen Frauen in derselben Situation unsere Vereinigung gegründet, um etwas Gutes für uns und andere Frauen zu machen,“ erzählen Pina und Gabriella. Eine Geschichte, die ähnlich klingt wie jene der Südtiroler Krebshilfe.

„Nur sind wir eine ganz kleine Gruppe: 25 aktive Freiwillige, hundert Mitglieder, die den Beitrag regelmäßig zahlen und dreihundert Adressen in unserer Mailingliste.“

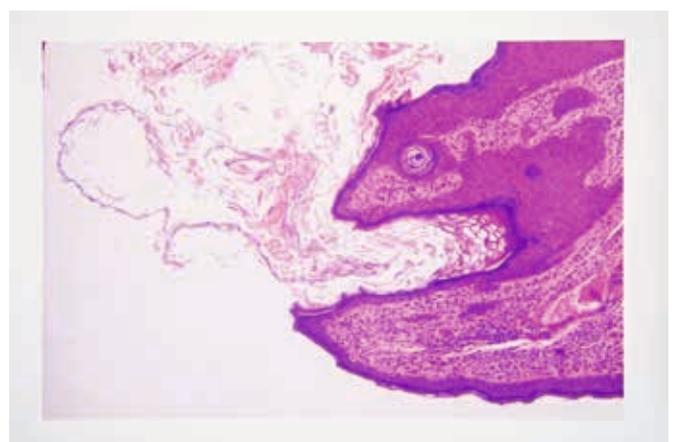
Aber auch wenn sie eine kleine Gruppe sind, können die Frauen von RAVI stolz

sein auf das, was sie erreicht haben. Alle Aktivitäten, die sie anbieten sind kostenlos und folgen dem Konzept der „Humanisierung der Therapie“; alle Aktivitäten sind im Krankenhaus Molinette angesiedelt. Und das Angebot kann sich sehen lassen: Kreatives Schreiben, Origami, Schmuck [Folgt >](#)

Eine Regatta. im Cervix-Hafen



Urfisch oder Kröte?





Eine seltsame Ästhetik entwickeln diese Bilder aus der Zelle. Eines haben die beiden Vertreterinnen von Ravi in Bozen gelassen für die Weihnachtsversteigerung.

> basteln, kreatives Nähen und Stoffmalerei, Biotanz, Tango, Bewegungstherapie mit psychologischer Unterstützung, Tee-Treffen am Nachmittag.

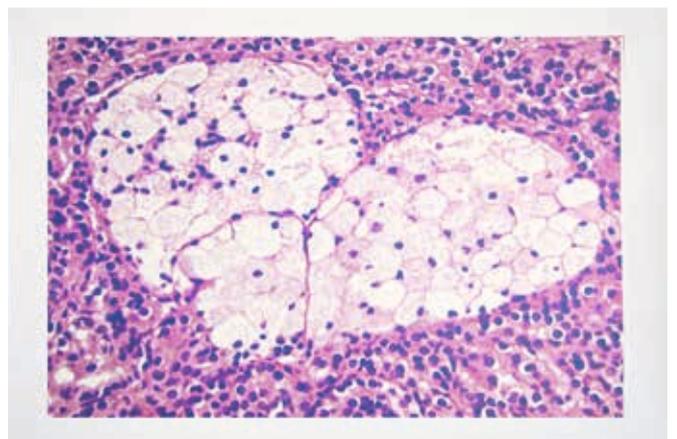
Auf ein Angebot, das sie dank der Unterstützung der Kosmetik-Firma SOTIS anbieten können, die sowohl Produkte als auch Kosmetikerinnen stellt, sind sie besonders

stolz: Kosmetische Behandlungen für Frauen während der Chemotherapie, die seit sieben Jahren jeden Montag an der Breast-Unit angeboten werden. Pina und Gabriella

Zell-Herz



Wie ein Bild in Manier der Pointilisten



nennen das, Streicheleinheiten schenken. „Die Frauen kommen grau zu uns und gehen mit einem neuen Licht im Gesicht wieder nachhause.“

Von größter Bedeutung ist für RAVI auch das Thema Information. Der Oktober ist in Turin rosa gefärbt und steht im Zeichen der Brustkrebs- Vorsorge. Alle zwei Wochen gibt es einen Schalter, „Patienten fragen – Ärzte antworten“. Diese Initiative ist nicht nur Krebspatientinnen und Mitgliedern der RAVI vorbehalten, sondern allen Bürgern. Für jeweils zwei Stunden steht ein Arzt für jegliche Fragen im medizinischen Bereich zur Verfügung. „Im Schnitt sind es pro Treffen zehn bis zwölf Personen, die diese Gelegenheit wahrnehmen.“

Und die Freiwilligen von RAVI wie Gabriella und Pina hellen sich mit dieser Tätigkeit ihr Leben auf. „Das Zusammensein mit anderen, die das Gleiche erlebt haben wie wir, sich gegenseitig bei der Lösung der

Probleme helfen, sich austauschen, die Erfahrungen weitergeben, das hat uns Kraft gegeben und uns geholfen, Abstand von der Krankheit zu gewinnen. Trotz Krankheit war gerade die Anfangszeit mit RAVI ein Augenblick, der uns Kraft gegeben hat und uns mit Energie gefüllt hat.“

Pina ergänzt: „Die Vereinigung beschäftigt uns auch mit allen möglichen Problemen praktischer und organisatorischer Natur. All das hilft uns Abstand von der Krankheit zu gewinnen.“

Das Leben nach der Erkrankung? Pina und Gabriella schauen sich an. „Es mag seltsam klingen“, antwortet schließlich Gabriella, „aber es ist erfüllter und es hat uns mehr Selbstvertrauen gebracht und uns geholfen, uns selbst mehr Raum und Wert in unserem Leben einzuräumen.“

Pina pflichtet ihr bei. „Auch nach einem Rückfall, wo ich diese schwierige Erfah-

rung wieder erleben musste, hat sich das für mich nicht geändert. Ich habe Rückhalt erfahren und gelernt, den Optimismus nicht zu verlieren und mich auf jene Dinge zu konzentrieren, die mir wirklich etwas bedeuten. Ich bin heute hier, mir geht es gut, ich bin voller Tatendrang und werde noch mehr als bisher Mut zu sprechen können und jenen meine Hand reichen, die neu erkrankt sind.“

Die Angst bleibt, aber die Frauen von RAVI haben gelernt, damit umzugehen, sie in ihr Leben einzubauen. Eines tun sie nicht: Sie erlauben der Krankheit nicht, Oberhand zu gewinnen. „Wir haben heute eine andere Sichtweise und Einstellung als damals, als wir mit der Diagnose konfrontiert wurden und können diese positive Grundeinstellung und diese Kraft auch an jene weitergeben, die am Anfang dieses Weges stehen!“ ●

Landesmitgliederausflug am 17.09.2016

Liebe Mitglieder, dieses Jahr wird uns der Mitgliederausflug am 17. September ins Pustertal nach Bruneck führen. In der dortigen Pfarrkirche „Mariae Himmelfahrt“ feiern wir gemeinsam die Heilige Messe. Anschließend nehmen wir zusammen im Kulturhaus „Michael Pacher“ das Mittagessen ein. Den Nachmittag verbringen wir dann gemütlich miteinander.

Vormerkungen: innerhalb Freitag, den 09. September in den jeweiligen Bezirksbüros.

Vortrittsrecht: haben ordentliche Mitglieder. Begleitpersonen, die Mitglieder der Vereinigung sein müssen, können teilnehmen falls noch Plätze zur Verfügung stehen.

Ort und Abfahrtszeiten: der einzelnen Busse werden Ihnen nach Ihrer Vormerkung mitgeteilt.

Der Kostenbeitrag wird ausschließlich über die Sektions - und Bezirksbüros oder mittels Überweisung innerhalb 05. September beglichen. Stornierungen sind bis zu zwei Tage vor der Veranstaltung mög-



lich, danach kann der Beitrag nicht mehr rückerstattet werden.

Teilnahmequote:
ordentliche Mitglieder € 20,00
eventuelle Begleitpersonen € 30,00

Programm

10:00	Uhr ca.	Ankunft in Bruneck
10:30	Uhr	Heilige Messe in der Pfarrkirche von Bruneck Mariae Himmelfahrt
12:00	Uhr ca.	Mittagessen im Kulturhaus „Michael Pacher“, Bruneck
14:30	Uhr ca.	Gemütliches Beisammensein mit verschiedenen Besichtigungen
17:00	Uhr ca.	Rückfahrt

Wir freuen uns auf eine zahlreiche Teilnahme und auf einen schönen Tag in gemütlichem Beisammensein.

Krankenhaus einmal anders

Abschlussveranstaltung Malkurs für Strahlentherapie-Patienten Bonviciniklinik



„Ich habe mich als Gast gefühlt im Haus Bonvicini“. Ein schöneres Kompliment hätte Christine Völser, die stellvertretend für die Teilnehmer des Malkurses in der Strahlentherapie, bei der Abschlussvernissage das Wort ergriffen hat, wohl kaum machen können. Der Malkurs – ein gelungenes Beispiel für integrative Onkologie.–



Christine Völser bedankt sich

Es herrschte Feststimmung. Ein zahlreiches Publikum hatte sich zur Vernissage mit den während des Malkurses in der Bonvicini-Klinik entstandenen Bildern eingefunden. Wie es sich für einen solchen Anlass gehört, elegant gekleidet und vor dem eigentlichen Festakt in angeregte Gespräche bei einem Glas Spumante versunken. Der Eingang zum öffentlichen Dienst der Strahlentherapie, der in die Bonvicini-Klinik ausgelagert ist, ähnelte in der Tat mehr einer Galerie als einem Krankenhaus.

Ulrich Seitz, scheidender Amtsdirektor übernahm ein letztes Mal die Rolle des Gastgebers. Sein Dank richtete sich vor allem an Sigrid Trojer, die den Kurs mit großer Sachkenntnis und noch mehr Feingefühl geleitet hat, sowie den Teil-

nehmerinnen, die sich darauf eingelassen haben und deren nun ausgestellte Werke ein Zeichen sind, so Seitz, „dass aus der negativen Erfahrung Krebs auch Freude, Stärke und Kreativität erwachsen können.“

Auch Landesrätin Martha Stocker betonte in ihrer Ansprache, dass die Krankheit Krebs zwar mit Niedergeschlagenheit, Trauer, Verzweiflung verbunden sei. „Aber dann finden sich auch Hoffnung, Glück und Freude, wo man es am wenigsten erwartet. Diese farben- und lebensfrohen Bilder sind ein Ausdruck dafür.“

Dr. Paolo Bonvicini ist ein überzeugter Vertreter der integrativen Onkologie. „Wir werden auf diesem Weg weitermachen“, betonte er und gab einen Ausblick auf die

ab Herbst geplanten Initiativen: Onkopsychologisches Relaxtraining für Paare, deren Beziehung durch die Krankheit auf eine harte Probe gestellt wird. Eine Zusammenarbeit mit der Bewegungstherapie Meran und Valentina Vecellio, die in Bozen von Barbara Sartoni von der Vereinigung UISP organisiert werden wird u. a. m.

Dr. Martin Maffei, Leiter der Strahlentherapie, betonte wie wichtig es sei, den Patienten auch einen menschlichen Aspekt im Klinikalltag zu bieten. Sein besonderer Dank ging an Anna und Anita vom Bonvicini-Team, die den Kurs nicht nur von der organisatorischen Seite, son-



LR Martha Stocker mit Sigrid Trojer und Juliska Ausserer, (li.), Herr Seitz und dem Leiter der Strahlentherapie, Dr. Martin Maffei

dern von ganzem Herzen persönlich betreut haben.

Die Künstlerin Sigrid Trojer, die zum ersten mal mit Krebskranken zusammengearbeitet hat, zeigte sich beglückt über das Gelingen dieses Experiments. Das in-

tensive gemeinsame Arbeiten habe nicht nur die Patienten (farben)erfüllt nachhause gehen lassen, sondern auch sie selbst.

Zum Abschluss stellte Valentina Vecellio die Grundprinzipien der Bewegungstherapie vor und führte mit ihren „Mädels“

in einem „Intermezzo scherzoso“ vor, wie positiv sich diese Therapie auswirkt. „ Bewegung, aerobisches Training, Krafttraining, Koordination und Flexibilität sind besonders für gynäkologische Krebspatientinnen in der postakuten Phase von größter Wichtigkeit.“

[Folgt >](#)

Die Mädels der Meraner Bewegungstherapie nach ihrem Intermezzo scherzoso. Koordination, Flexibilität, Krafttraining, Aerobik und viel Spaß zusammen



Barbara Sartoni wird Bewegungstherapie und Relaxtraining in der Bonvicini-Klinik anbieten





Sigrid Trojer erklärt Oskar Asam, LR Martha Stocker und Dr. Paolo Coser (LILT) das Konzept und die Arbeitstechnik des Malkurses

Interview Dr. Paolo Bonvicini: „Ich glaube an die integrative Onkologie“

Dr. Paolo Bonvicini ist der Leiter der Privat-Klinik Bonvicini. Seit mehreren Jahren ist in seinem Haus die Strahlentherapie des Krankenhauses Bozen untergebracht.

Chance: Wie stehen Sie persönlich zur integrativen Onkologie?

Dr. Bonvicini: Wir können heute den Patienten die besten Therapien garantieren, die den fortschrittlichsten Protokollen

entsprechen, haben die modernsten Apparate für die Therapien zur Verfügung. Aber das alleine reicht nicht. Wir müssen den Patienten mehr bieten, sie auch menschlich und psychologisch unterstützen. Und nicht nur sie, sondern auch ihre Angehörigen.

Chance: Seit mehreren Jahren ist in ihrem Haus, einer Privatklinik, der öffentliche Strahlentherapie-Dienst angesiedelt.

Dr. Bonvicini: Die Entscheidung die Strahlentherapie auszugliedern kam sicher nicht von ungefähr. Wir können den Patienten hier ein alternatives, ein weniger krankenhaushmäßiges Ambiente bieten. Je weniger Zeit die Patienten, Krebspatienten in einem „normalen“ Krankenhaus verbringen müssen, desto besser. Hier tun wir uns leichter, ihnen ein angenehmes Ambiente zu bieten. Die Struktur ist übersichtlich, die Patienten fühlen sich weniger ausgeliefert.

Dr. Paolo Bonvicini: „Mit diesen Initiativen lenken wir die Patienten von der Krankheit ab und geben ihnen Kraft“



Dr. Martin Maffei mit Anita und Anna, die den Kurs liebevoll betreut haben (v. l.)





LR Martha Stocker : „Diese Ausstellung zeigt, dass sich Hoffnung, Glück und Freude finden, wo man es am wenigsten erwartet!“

Ich glaube an die integrative Onkologie und bin überzeugt davon, je besser die unterschiedlichen Player zusammenspielen, das Krankenhaus, die Onkologen, wir, das Territorium, desto besser können wir den Betroffenen zur Seite stehen und desto besser geht es ihnen.

Chance: Sie sehen sich als private Klinik nicht in Konkurrenz zur öffentlichen Sanität und umgekehrt auch nicht?

Dr. Bonvicini: Absolut nicht. Wir stehen nicht in Konkurrenz, im Gegenteil, wir ergänzen uns und können jeder auf seine Weise und vor allem gemeinsam dazu beitragen, den Patienten so gut wie möglich auf seiner Rückkehr in das normale Leben begleiten.

Chance: Der Malkurs für Patienten der Strahlentherapie und ihre Angehörigen war ein Experiment.

Dr. Bonvicini: Ein ausgesprochen positives. Vor allem der Zuspruch der Teilnehmer bestärkt uns, auf diesem Weg weiterzugehen. Ab Herbst bieten wir hier an der Klinik Bewegungstherapie an, Relaxkurse und sicher auch noch etwas Kreatives, für Patienten und Angehörige. Das öffentliche Gesundheitswesen bietet die bestmögliche Akut-Betreuung. Wir als private Struktur sind flexibler und daher die ideale Ergänzung im postakuten Bereich. ●

Eine schöne Erinnerung. Ulrich Seitz und Christa Prizzi

Matteo und Paolo Bonvicini



„Meine schwerste Entscheidung“ Ulrich Seitz verlässt das Amt für Krankenhäuser

Er hat bei keiner Landesversammlung der SKH gefehlt und war auch sonst treuer Begleiter vieler Initiativen. Ulrich Seitz, seit 2002 stellvertretender und seit 2009 geschäftsführender Direktor des Amtes für Krankenhäuser verlässt nach vielen Jahren den öffentlichen Dienst.

Sprachenlyzeum, Zivildienst, Ausbildung und Arbeit als Hotelsekretär, Studium der Rechtswissenschaften und Arbeit im Landesdienst in der Abteilung Gesundheitswesen. Ulrich Seitz hat schon einiges in seinem Leben ausprobiert. Nun wird er nach über 20 Jahren das Gesundheitswesen verlassen und einen neuen Weg einschlagen.

Chance: Sie haben die Arbeit der Südtiroler Krebshilfe von jeher begleitet. Was schätzen Sie besonders an der Vereinigung?

Ulrich Seitz: Die SKH ist für mich ein unverzichtbarer Partner. Sie ist landesweit vernetzt und sie hat verstanden, dass man den Kranken nur dann richtig helfen kann, wenn man auch ihr Umfeld miteinbezieht.

Chance: Für den Sanitätsbetrieb ist es gut zu wissen, dass es jemanden gibt, der dort hinkommt, wo die öffentliche Hand eben nicht mehr helfen kann?

„Es braucht jemanden, der nachfragt“



Ulrich Seitz: Ganz genau. Es gibt immer mehr Probleme, die nicht direkt mit der Krankheit zu tun haben, aber durch sie bedingt sind. Die mitunter langen Therapien erschweren die Rückkehr ins „normale“ Leben. Die Menschen geraten in Notsituationen, wo es schnelle und unbürokratische Hilfe braucht. Die Patienten brauchen psychologische, menschliche, emotionelle Unterstützung, brauchen jemanden, der nachfragt.

Chance: Das alles kann eine öffentliche Institution so nicht leisten?

Ulrich Seitz: Sicher nicht, und das ist ja auch nicht ihre Aufgabe. Der Sanitätsbetrieb muss danach trachten, den Patienten den höchsten Standard zu bieten. Muss nach den neuesten Gesichtspunkten eingerichtete und ausgerüstete Strukturen bereitstellen. Die beste medizinische Versorgung gewährleisten, Know-How ins Land holen und binden, Expertisen einholen, jedem die gleiche Versorgung garantieren. Die Krebshilfe hingegen kann individuelle Betreuung bieten.

Chance: Der Sanitätsbetrieb hat in den vergangenen Jahren zum Teil recht unpopuläre Maßnahmen ergriffen, die auch entsprechend kritisiert wurden. Und die Krebshilfe hat sich offen dazu bekannt.

Ulrich Seitz: Sie sprechen die Zertifizierung der Tumorchirurgie an und die Neuordnung der Krankenhausdienste? Ich muss schon sagen, da war die Krebshilfe sehr couragiert. Hat sich gegen den Strom gestellt. Ich habe das sehr geschätzt. Das war auch ein Zeichen der, wie soll ich es nennen, der Professionalität und Seriosität dieser Vereinigung!

Chance: Die Südtiroler Krebshilfe hat einen wissenschaftlichen Beirat, der sich sehr kritisch mit aktuellen Themen und



Ulrich Seitz

wissenschaftlichen Belangen auseinandersetzt und dazu ganz offen Stellung bezieht. Sie holt Zweitmeinungen ein und ermutigt die Patienten dazu, dies zu tun. Haben Sie das nie als Einmischung empfunden?

Ulrich Seitz: Absolut nicht. Im Gegenteil! Gerade das unterscheidet die Krebshilfe von einer reinen Freizeit-Interessengemeinschaft. Die SKH will, dass ihre Mitglieder mündige und aktive Patienten sind. Sie arbeitet landesweit gezielt mit Partnern zusammen, LILT, mamazone usw., die das gleiche Ziel verfolgen.

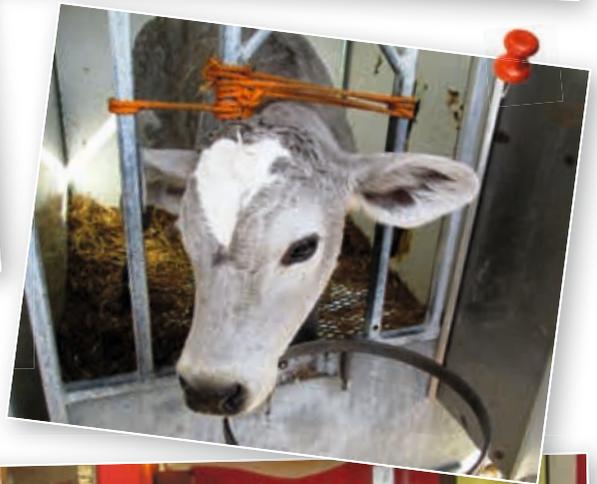
Chance: Was ist Ihrer Meinung nach die größte Herausforderung für das öffentliche Gesundheitswesen?

Ulrich Seitz: Den Patienten - und es werden auch aufgrund der demographischen Veränderungen immer mehr - müssen die besten Therapien garantiert werden, die den fortschrittlichsten wissenschaftlichen Erkenntnissen entsprechen. Die veränderte wirtschaftliche Lage darf sich nicht auf die medizinische Versorgung auswirken. Die Information und die Vorsorge müssen verbessert werden. Und hier kommt der SKH eine wichtige Rolle zu.

Chance: Nach zwanzig Jahren haben Sie sich entschieden, in die Privatwirtschaft zu wechseln...

Ulrich Seitz: Das war die schwerste Entscheidung meines Lebens! Mein Herz bleibt bei den Vereinigungen und bei den Verbänden, nicht nur im Gesundheitswesen. ●

BOZEN SALTEN SCHLERN



▲ **Kulturausflug ins Trentino 16.04.2016** ▲
Ein schöner Tag mit sommerlichen Temperaturen und die Schönheiten des Trentino zu entdecken. Viele Mitglieder hatten sich zum Bezirksausflug eingefunden.

Das Programm war reichhaltig und interessant:
Der Besuch einer Käseerei in Fivè, der See von Tenno und der Wasserfall von Varone, wo die Mittagspause eingelegt wurde.
Nach dem Essen ging es weiter an den schönen Gardasee, Gelegenheit für einen Spaziergang durch das schöne Riva ▼



Folgt >

„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

> BOZEN SALTEN SCHLERN



◀ **Wallfahrt Madonna della Corona und Garda 21.05.2016** ▶
An einem wunderbaren Maitag hat uns, eindrucksvoll über dem Etschtal thronend, die großartige Wallfahrtskirche Madonna della Corona empfangen, in der wir zusammen mit einer großen Schar von Gläubigen die festlich von einem Chor aus Verona umrahmte Heilige Messe besucht haben. Ein ausgezeichnetes Mahl und ein wunderschöner Spaziergang am Gardasee haben den Tag nach dem Besuch der Wallfahrtskirche vervollständigt und würdig abgeschlossen. ▼



▼ Schreiben kann jeder ▼

...und es macht Spaß, vor allem, wenn man es gemeinsam tut. Die Schreibwerkstatt des Bezirks Bozen in ihrer zweiten Ausgabe. Zwei Stunden nach Worten suchen, mit Worten spielen und danach überrascht und erfreut über das Ergebnis sein. Im Herbst geht es weiter.

Regel Austausch und konzentriertes Arbeiten ◀



◀ Rosenaktion ▶

Die Rosenaktion der Südtiroler Krebshilfe Bozen Salten Schlern ist jedes Jahr ein großer Erfolg. In vielen Dörfern und Kirchen des Saltens, des Schlerengebiets und in der Stadt Bozen fand die alljährliche Rosenaktion statt, bei der mit dem Verkauf viele Spenden für Tumorkranke gesammelt wurden. Viele freiwillige Helfer unterstützten die Aktion tatkräftig. Die Vorsitzende des Bezirks, Monika Gurschler dankt allen, die durch den Kauf einer Rose bzw. durch ihre Mithilfe dazu beigetragen haben, das Leiden der Betroffenen zu lindern

„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

PUSTERTAL

SEKTION OBERPUSTERTAL

► Faschingsgilde Welsberg

Die Faschingsgilde Welsberg unterstützt seit vielen Jahren die Krebshilfe Oberpustertal mit einer großzügigen Spende. Viele Menschen bringt die Faschingsgilde mit ihren Aufführungen zum Lachen; kranke Menschen unterstützen ist für sie jedoch genauso wichtig. Im Bild die Scheckübergabe!



◀ Flugfest in Toblach ▶

Groß gefeiert wurde das 50jährige Bestehen des Flugplatzes von Toblach. Hoch hinaus ging es für unsere Präsidentin und die kleinen Patienten.



▼ Jusuf-Freizeitclub Gsies

Der Jusuf Freizeitclub von Gsies gehört zu unseren großen Unterstützern. Vielen Dank den jungen Burschen, die auch in ihrer Freizeit unsere kranken Mitmenschen nicht vergessen.



Ankündigung Almhüttenfest

Termin bitte vormerken:

Das Almhüttenfest findet am Sonntag, 21. August bei der Wegefaldhütte in Winnebach statt!

Programm: 10.00 Uhr Frühschoppen, 11.00 Uhr Bergmesse.

Für Speis und Trank ist bestens gesorgt!

Primelaktion in Toblach

Die SVP-Frauen von Toblach gehören zu den treuen Veranstaltern der alljährlichen Primelaktion.

Vielen Dank für Euren großartigen Einsatz.



Bilderausstellung Maltherapie

Im Rahmen einer kleinen Feier wurde die Ausstellung der Bilder, die in der Maltherapie entstanden sind, eröffnet. Malen ist Selbsthilfe, malend schafft man sich sein Bild. Bilder sind ein Spiegel, eine Möglichkeit sich selbst zu erkennen. Malen bringt Licht ins Dunkle, ins Bedrohliche.



Gala-Dinner „Vom See in die Berge“

Schüler und Sterneköche kochen für die Südtiroler Krebshilfe. Feinstes Essen für einen guten Zweck wurde bei einem Benefiz-Gala-Dinner im März in der Talschlusshütte in Sexten serviert. Spitzenköche verwöhnten die Gäste unter dem Motto „Vom See in die Berge“ mit einem siebengängigen Menü der Extraklasse.



„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

PUSTERTAL

SEKTION UNTERPUSTERTAL

Rosenaktion

Wir danken allen diesen Freiwilligen, die uns beim Verpacken der Rosen fürs Pustertal geholfen haben.

Martha Erlacher und Horst Bacher bringen die Rosen ins Gadertal.

Die Frauen verpacken die Rosen. Die Männer sind fürs Entdornen der Rosen zuständig.

Eine Rosenpracht!



LEO

Wir helfen der Caritas beim Sammeln von Lebensmitteln für das Projekt LEO: „Lebensmittel und Orientierung“ für bedürftige Menschen.

VINSCHGAU

Frühlingsfahrt

Schwebend nach Aschbach. Der sonnige Tag begann mit einer Maiandacht im Kirchlein von Aschbach. Doris Haller, Mitglied unserer Vereinigung, umrahmte die Andacht musikalisch mit ihrer Gitarre. Leichte Wanderungen in einer frühlingshaften Umgebung ließen die Herzen höherschlagen..



Maiandacht

Gemeinsames Gebet zur Ehre und Lob der Allerheiligsten Jungfrau und Gottesmutter.

Gebet für alle Kranken

Anbetung des Allerheiligsten in der Krankenhauskapelle Schlanders. Wir beten gemeinsam für alle Kranken.



Vorankündigung:
Infostand Marmor und Marille
am Samstag, den 6. August
und am Sonntag, den 7. August.



Folgt >

„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

> VINSCHGAU



◀ Vortrag Hautkrebs

In Zusammenarbeit mit dem Bildungsausschuss Kastelbell hat der Bezirk einen Vortrag über das Thema Hautkrebs organisiert. Auf verständliche Art und Weise klärte Dr. Zampieri über die Risiken, denen wir alle heute ausgesetzt sind. Am Beginn der Veranstaltung stellte Dr. Heinrich Stecher, Vorstandsmitglied des Bezirkes, die Arbeit der Krebshilfe vor.

Nicht vergessen!

Landesmitgliederausflug
am Samstag,
den 17. September
nach Bruneck.



◀ Rosenaktion ▶

Mit Unterstützung von vielen Helferinnen und Helfern ist die Rosenaktion auch in diesem Jahr wieder zu einem großen Erfolg geworden.



▶ Gesunder Rücken

Begeisterte Teilnehmer wünschen allen einen erholsamen Sommer und freuen sich auf ein Wiedersehen im Herbst. Am Montag, den 10. Oktober geht's wieder los.



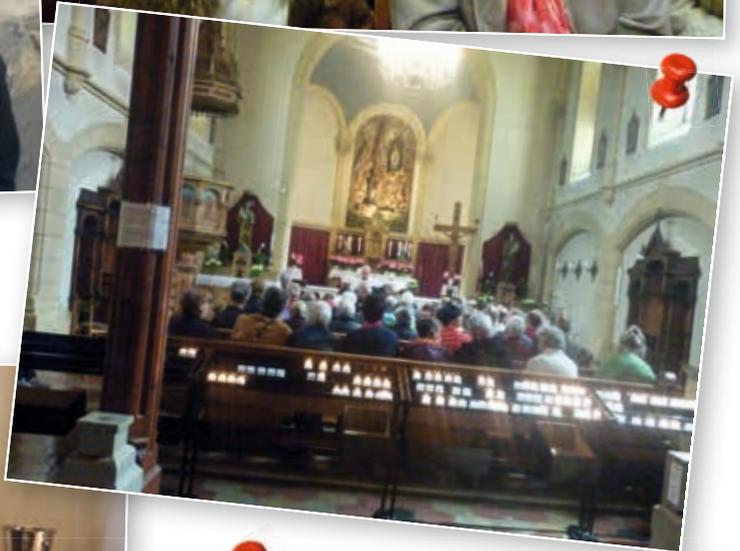
Landesversammlung

„Geborgen durch alle Zeiten“, so das Motto der diesjährigen Landesversammlung. Rückblick auf die getätigten Arbeiten der Krebshilfe.



Wallfahrt

Am 8. Mai pilgerten wir gemeinsam nach Laas zur Lourdeskirche.



Vortrag: Die Natur schenkt uns alles

Der Bezirk Vinschgau folgte der Einladung zum Vortrag, den die Bäuerinnen von Tarsch organisiert hatten. Fast für alle Krankheiten gibt es ein Naturheilmittel. Margareth Kurz, Vorstandsmitglied des Bezirkes, nutzte die Gelegenheit und stellte die Angebote und die Dienstleistungen der Vereinigung vor, unter anderem auch den Vorsorgepass „Ich schau auf mich“.



Spendenübergabe

An uns gedacht! Michael Telser, Feuerwehrkommandant aus Eysr, überreichte den Vorstand einen Spendenscheck. Wir freuten uns sehr über die Unterstützung.



„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

ÜBERETSCH - UNTERLAND



◀ Siegi's Motofete

Die Motorradsegnung bei „Siegi's Essen und Trinken“ im April am Dorfplatz in Oberplanitzing (Kaltern) war wieder ein Bomben-Erfolg. Christian Andergassen, Ideator und Organisator dieser Veranstaltung und sein Staff, haben den Reinerlös von über 5.000,00 Euro der Südtiroler Krebshilfe Überetsch-Unterland gespendet. Im Bild die Vizepräsidentin Berta Tschigg Ambach und ein Kapuzinerpater bei der Weihe der Motorräder, welche aus nah und fern angereist kamen.

AGENDA

Erinnern Sie sich an die Termine der verschiedenen Veranstaltungen in der Agenda.

Vergessen Sie nicht, falls Sie teilnehmen möchten, sich im Bezirkssitz ab einem Monat vorher anzumelden!
Tel. 0471 820466



„Eine Rose für das Leben“ ▲

15.600 Rosen wurden in unserem Bezirk am Ostersonntag und am Muttertag gegen eine Spende verteilt. Die Bevölkerung ist immer sehr spendenfreudig und die Krebshilfe bedankt sich aufrichtig für die gute Zusammenarbeit im Bezirk.

Auf dem Foto stellvertretend für alle: ▶ die freiwilligen Helfer aus Neumarkt.



Bezirksausflug nach Fiaavè

Im Mai führte der traditionelle Bezirksausflug nach Fiaavè. Eine Käserei wurde besichtigt und nach einem typischen Mittagessen ging es zu einem gemütlichen Bummel nach Tenno und Riva del Garda.



Wallfahrt nach Weissenstein

Ende April war es nur dem Kalender nach. Die Teilnehmer an der diesjährigen Wallfahrt zur Gottesmutter nach Maria Weissenstein trafen statt blühender Wiesen auf Schnee! Mit dem Linienbus waren die Mitglieder trotz des schlechten Wetters nach Weissenstein aufgebrochen.

Nach der Teilnahme an der würdevoll gestalteten Messe in der eindrucksvollen Kirche des Wallfahrtsortes, trafen sich die Pilger noch zu Kaffee und Kuchen in einem nahegelegenen Gasthaus bevor sie die Heimreise antraten.

Besuch beim Krebsforschungsinstitut in Innsbruck

Einige Ausschussmitglieder statteten Dr. Petra Obexer am Tiroler Krebsforschungsinstitut in Innsbruck einen Besuch ab. Die Wissenschaftlerin führte sie durch das Labor und erklärte zahlreiche interessante Forschungstechniken. Zum Abschluss wurde eine Rose mittels flüssigem Stickstoff von -196°C schockgefrostet.



„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

EISACKTAL

◀ Ostermarkt ▶

Ostermarkt im Bezirkssitz Brixen



◀ Verpacken der Rosen in Brixen ▶

Am Karfreitag wurden die Rosen in der Gärtnerei Auer in Brixen für den Verkauf verpackt.



▶ Verpacken der Rosen in Sterzing ▶

Auch in diesem Jahr haben sich viele Freiwillige eingefunden, um an der Rosenaktion am Ostersonntag mitzuhelfen.



„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“



◀ **Eine Rose für das Leben**
Die Rosenaktion ist eine der wichtigsten Aktionen der Krebshilfe und auch in diesem Jahr wieder zu einem großen Erfolg geworden.
Danke allen Helfern! ▼



▼ **Frühlingsausflug Rattenberg und Kramsach** ▼
Am 14. Mai starteten viele Mitglieder zum Frühlingsausflug nach Rattenberg und Kramsach in Österreich. Es wurde das Augustinermuseum besichtigt und anschließend im Gasthof "Brauhaus Rattenberg" das Mittagessen eingenommen.

▼ Am Nachmittag wurde in Kramsach "der lustige Friedhof ohne Toten" besichtigt!



„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

MERAN - BURGGRAFENAMT

Frühlingsfahrt ▶

Am 19. Mai fand sich eine große Gruppe von Teilnehmern zum Frühlingsausflug des Bezirks zusammen.

Die Fahrt führte von Meran über den Brenner bis nach Rattenberg. Dort wurde die Glasbläserei Kisslinger besichtigt. Vorher gab es Gelegenheit für eine zünftige Südtiroler Marende mit Speck, Käse, Kaminwurzeln und Prosecco.

Der Besuch des Achensees fiel leider aufgrund des starken Regens buchstäblich ins Wasser, was aber der guten Laune beim Mittagessen keinen Abbruch tat.

Trotz des schlechten Wetters verbrachten die Teilnehmer einen lustigen und ereignisreichen Tag miteinander. ▶



◀ Spende Vespa Club BZ ▶

Im Jahr 1946 haben der Luftfahrtingenieur Corradino d'Ascanio und der Designer Mario d'Este den Prototyp eines neuen Motorrades vorgestellt. Der Unternehmer Enrico Piaggio war vom hervorragenden Design und vor allem von der schlanken Taille, die an eine „Wespe“ erinnerte, derart begeistert und nannte das Motorrad daraufhin „Vespa“.

Am 15. Mai hat der Vespa Club Bozen am Pferderennenplatz in Meran den 70. Geburtstag der legendären Vespa gefeiert. Mit zahlreicher Beteiligung! Unter den vielen Geladenen auch die Südtiroler Krebshilfe Bezirk Meran Burggrafenamt, die zu diesem Anlass eine Spende in Höhe von 1.500 Euro von Ezio Zamignan im Namen des Vespa Club BZ erhalten haben. Der Vorsitzende der Südtiroler Krebshilfe Bezirk Meran Burggrafenamt, Oskar Asam, bedankt sich sehr herzlich für diese großzügige Spende und das entgegengebrachte Vertrauen.

„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“



◀ Rosenaktion

Von Ostern bis Pfingsten fand im Bezirk Meran Burggrafenamt wieder die traditionelle Rosenaktion statt. Ein Dank geht wieder an alle Käufer und Helfer, die diese Aktion möglich gemacht haben.



◀ Flohmarkt ▶

Im Mai fanden wieder zwei Flohmärkte zugunsten der Südtiroler Krebshilfe Bezirk Meran statt. Ein Dank an die Organisatoren und alle freiwilligen Helfer. ▼





Tabouleh

Ein frisch- sommerlicher Bulgursalat mit orientalischer Note



Tabouleh ist ein libanesischer Bulgur-Salat, der kalt serviert wird. Unerlässlich sind viele sonnengereifte Tomaten, angemacht wird er mit Petersilie und Zitrone. Für die typische Note sorgt frische Minze. Tabouleh ist cholesterinfrei, fettarm, laktosefrei, vegetarisch-vegan und aufgrund der frischen Gemüse und Kräuter reich an Vitaminen und Antioxidantien.



ZUTATEN für 4 Personen:

240g Bulgur (gedämpfter und anschließend getrockneter Hartweizengries)
1 Liter Gemüsebrühe
2 reife, aber feste Tomaten
1/2 Salatgurke, geschält
1 kleine rote Zwiebel
3 EL Olivenöl
2 gehäufte EL klein gehackte Minzblätter
4 gehäufte EL klein gehackte Petersilie
Saft einer Zitrone
Salz, Pfeffer

ZUBEREITUNG:

1. Tomaten in kleine Würfel schneiden und in einem Küchensieb eine Stunde lang abtropfen lassen.
2. Bulgur in der Gemüsebrühe nach Anleitung kochen und quellen lassen.
3. Überschüssiges Wasser mit einem Sieb abgießen und abkühlen lassen.
4. In der Zwischenzeit Zwiebel klein hacken, die Salatgurke schälen und in kleine Würfel schneiden.
5. Bulgur in eine Schüssel geben und mit einer Gabel auflockern. Tomaten, Zwiebel, Gurke, Minze und Petersilie unterrühren und mit Zitronensaft und Olivenöl verrühren. Eventuell mit Salz, Pfeffer und weiterem Olivenöl abschmecken.
7. Mindestens eine Stunde, besser noch über Nacht ziehen lassen.
8. Beim Servieren mit frischen Minz- und Petersilienblättern garnieren. Traditionell wird der Salat auf Romanasalatblättern serviert.

Variante:

Mit etwas Kurkuma und Kardamom erhält der Salat eine orientalische Note. Tabouleh eignet sich als Beilage zu Grilltellern oder auch als Hauptgericht. Ideal auch zum Mitnehmen fürs schnelle Mittagessen im Büro.

Statt Bulgur kann auch Couscous verwendet werden. In diesem Fall muss der Couscous nicht gekocht werden, aber es braucht den Saft einer weiteren Zitrone, anstelle der Petersilie verwendet man mehr Minze. Couscous-

Tabouleh muss mindestens vier Stunden vorher angerichtet werden, da der Couscous Zeit braucht, um zu quellen. Am besten man verwendet für diese Variante mittelgroben bis groben Couscous.

SÜDTIROLER KREBSHILFE | ZENTRALSITZ

Dreiheiliggasse, 1 | 39100 Bozen
Tel. +39 0471 28 33 48 | Fax +39 0471 28 82 82
info@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰				

BOZEN SALTEN-SCHLERN

Dreiheiliggasse, 1 | 39100 Bozen
Tel. +39 0471 28 37 19 | Fax +39 0471 28 82 82
bozen-salten-schlern@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰ 14 ³⁰ - 15 ³⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰ 14 ³⁰ - 15 ³⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰

Ambulatorium I & II

Dreiheiliggasse, 1 | 39100 Bozen
Tel. +39 0471 28 37 19

Ambulatorium Völs

Kirchplatz, 4 | 39050 Völs
Tel. +39 0471 28 37 19

ÜBERETSCH - UNTERLAND

Cesare-Battisti-Ring, 6 | 39044 Neumarkt
Tel. +39 0471 82 04 66 | Fax +39 0471 82 04 66
ueberetsch-unterland@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰ 14 ⁰⁰ - 17 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰

Ambulatorium Leifers

Altenzentrum, Schuldurchgang, 4 | 39055 Leifers
Tel. +39 0471 82 04 66

Ambulatorium Neumarkt

Cesare-Battisti-Ring, 6 | 39044 Neumarkt
Tel. +39 0471 82 04 66

Ambulatorium Kaltern

Sprengel Kaltern II Stock, Rottenburgerplatz, 1 | 39052 Kaltern
Tel. +39 0471 82 04 66

MERAN-BURGGRAFENAMT

Rennweg, 27 | 39012 Meran
Tel. +39 0473 44 57 57 | Fax +39 0473 44 57 57
meran-burggrafenamt@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰ 14 ³⁰ - 17 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰			

Ambulatorium Meran

Romstraße, 3 | 39012 Meran
Tel. +39 0473 49 67 35

Ambulatorium Lana

Sozial- und Gesundheitssprengel Lana,
Andreas-Hofer-Str., 2 | 39011 Lana
Tel. +39 0473 55 83 72

VINSCHGAU

Krankenhausstraße, 13 | 39028 Schlanders
Tel. +39 0473 62 17 21 | Fax +39 0473 42 02 57
vinschgau@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	14 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰

Ambulatorium Schlanders

Hauptstraße, 134 | 39028 Schlanders
Tel. +39 0473 73 66 25

Ambulatorium Prad am Stilfser Joch

Silberstrasse, 21 | 39026 Prad am Stilfser Joch

PUSTERTAL

Sektion Unterpustertal

Kapuzinerplatz, 9 | 39031 Bruneck
Tel. +39 0474 55 13 27
unterpustertal@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	17 ⁰⁰ - 19 ⁰⁰	08 ³⁰ - 12 ⁰⁰	08 ³⁰ - 12 ⁰⁰	08 ³⁰ - 12 ⁰⁰	-

Ambulatorium Bruneck

Villa Elsa, Andreas-Hofer-Str., 25 | 39031 Bruneck
Tel. +39 0474 55 03 20

Ambulatorium Sand in Taufers

Hugo-von-Taufers-Str., 19 | 39032 Sand in Taufers
Tel. +39 0474 55 03 20

Ambulatorium Pedraces

Pedraces, 57 | 39036 Abtei
Tel. +39 0474 55 03 20

Sektion Oberpustertal

Gustav-Mahler-Straße, 3 | 39034 Toblach
Tel. +39 0474 97 28 00 | Fax +39 0474 97 28 00
oberpustertal@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	09 ⁰⁰ - 11 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰ 14 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 11 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰ 16 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	-

Ambulatorium

Gustav-Mahler-Straße, 3 | 39034 Toblach
Tel. +39 0474 97 28 00

EISACKTAL-WIPPTAL-GRÖDEN

Romstraße, 7 | 39042 Brixen
Tel. +39 0472 81 24 30 | Fax +39 0472 81 24 39
eisacktal@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	14 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰			

Ambulatorium Brixen

Romstraße, 7 | 39042 Brixen
Tel. +39 0472 81 24 30

Ambulatorium Sterzing

Krankenhaus 5. Stock, St.-Margarethen-Straße, 24 | 39049 Sterzing
Tel. +39 0472 77 43 46

Ambulatorium Klausen

Sprengel Klausen, Seebegg, 17 | 39043 Klausen
Tel. +39 0472 81 31 35



SÜDTIROLER KREBSHILFE

